

## Fleiß 1400 und Fleiß 1800? Oder: Von den Leidenschaften zu den Interessen

1. Pest, Kleine Eiszeit, Bevölkerungsfalle, lange Jahrhunderte und *longue durée*, Periodisierungsachsen und der Kollektivsingular – von der Konzeption bis zur Geburt des modernen Menschen.
2. Manien, Leidenschaften und Interessen – von der Todsünde der Habsucht zum ruhigen Verlangen und zur Doux-Commerce-These.
3. Almosen oder Arbeitslohn, müßige und arbeitende Arme, neue junge Männer – von der Mühsal zur Freude der Arbeit, von der *caritas* zur *justice*.

### 1.

Das "Konzeptionsjahr des modernen Menschen"<sup>1</sup> sei das Pestjahr 1348 gewesen, schreibt Egon Friedell in seiner "Kulturgeschichte der Neuzeit". Es war eine Konzeption unter den widrigen Umständen einer "Krisenepoche par excellence".<sup>2</sup> Wenn wir zunächst nur die Einflussgrößen der Natur einbeziehen, dann finden wir auch in Mittel- und Nordwesteuropa Hungersnöte<sup>3</sup>, Kriege und Bauernaufstände<sup>4</sup>, eine vierhundertjährige wellenförmige Klimaverschlechterung<sup>5</sup> und eine Pandemie, die ebenfalls in Wellen über ebenfalls vier Jahrhunderte andauerte. Einige Beispiele seien hier angeführt.

Die Jahre um 1309/11 brachten mit harten und langen Wintern, regnerischen Sommern, Hagel und Überschwemmungen in Deutschland und England Missernten und Hungersnöte mit sich. Nach einigen besseren Ernten kehrten die

---

<sup>1</sup> Friedell (1927), S. 63; Bergdolt (1994), S. 10. Zur Frage der Kollektivsingulare und kollektiven Persönlichkeitstypen wie "Mensch" vs. Menschen oder "Freiheit" vs. Freiheiten siehe bei Le Goff (1996), S. 8f. und 45. Die Entstehung der Kollektivsingulare "Geschichte" vs. Geschichten und "Historie" vs. Historien datiert Koselleck (1979, S. 50) auf die Zeit um 1770.

<sup>2</sup> Bergdolt (1994), S. 153 und 10 weist darauf hin, dass schon ein Zeitgenosse wie Petrarca (1304-1374) von einer Vergreisung der gesamten Kultur sprach und den Umbruchcharakter der Epoche erkannte.

<sup>3</sup> vgl. das klassische Werk von Abel (1978a).

<sup>4</sup> Der Hundertjährige Krieg (1337-1453) zwischen England und Frankreich lässt beider Geschichte schwer entwirrbar ineinander greifen. Dazu kommen in England u.a. der Bauernaufstand von 1381, die späteren Thronkämpfe der "Rosenkriege" (1455-1485) und in Frankreich Bürger- und Bauernaufstände (wie die Elendsrevolte der nordfranzösischen Bauern 1358, genannt die Jacquerie). Vgl. Friedell (1927), S. 135f. und Blickle (1980), S. 2.

<sup>5</sup> Reichhoff (2007).

fürchterlichen Wetterbedingungen zurück, und das Notgebiet erstreckte sich in den Jahren 1315/17 von Irland, Schottland, England und den skandinavischen Ländern über Deutschland, Frankreich, Italien bis an die Ostseeküsten und bis tief nach Russland hinein, örtlich begleitet von Hungertyphus und Dysenterie und anderen schweren Krankheiten, die u.a. davon herrührten, dass Tierkadaver die Luft und das Trinkwasser verseuchten und die Menschen auch gefallene Tiere aßen.<sup>6</sup>

Das "Magdalenen"-Hochwasser vom 21./22. Juli 1342 gilt als die größte Überschwemmung von Flüssen in weiten Teilen Mitteleuropas. Es wurde auch die "Sintflut des Mittelalters" oder Jahrtausendhochwasser genannt, weil neben Main, Rhein, Donau, Elbe, Weser auch deren Nebenflüsse das umliegende Land überschwemmten und das Katastrophengebiet bis nach Kärnten und Norditalien reichte. Nach langer Hitze und Trockenheit fiel in zwei Tagen mehr als die Hälfte der üblichen Jahresregenmenge. "Der ausgetrocknete Boden konnte diese immensen Wassermassen nicht aufnehmen und speichern, es kam zum großräumigen Oberflächenabfluss und Überschwemmungen. Die Auswirkungen waren katastrophal: allein in der Donauregion fanden mehr als 6000 Personen den Tod; es gab riesige Verwüstungen; Häuser, Mühlen, und Brücken wurden zerstört. Die Fluten schwemmten so viel fruchtbaren Boden fort ... . In den darauffolgenden Sommern herrschten nasskaltes Wetter und Hungersnöte."<sup>7</sup>

Zwischen 1350 und 1450 bildete sich eine markante Hochwasserperiode am Niederrhein aus, der "große Rheingipfel". Ein Hochstand der Alpenvergletscherung wurde um 1350-1400 erreicht.<sup>8</sup> Schwere Sturmfluten, genannt die "Große Mandränke", zerstörten im Januar 1362 Teile der nordfriesischen Inseln.<sup>9</sup>

Viele Ereignisse fügten sich mosaikartig "zu einem Bild der sich ändernden Natur zusammen".<sup>10</sup> Die Menschen mussten sich buchstäblich wärmer anziehen – und boten damit Flöhen zusätzliche Ausbreitungsmöglichkeiten. Masseneinflüge von Wanderheuschrecken aus dem Schwarzmeerraum 1337-1339 ergänzten das

---

<sup>6</sup> Attali (1981), S. 71 spricht sogar von Kannibalismus; Abel (1978a), S. 46ff. berichtet auch noch von einer Viehseuche in England 1318 oder 1319, die auf Menschen übergegriffen habe. Zu den Hungersnöten 1309/1317, zu der Aufgabe von Dörfern in der "Wüstungsperiode" und den Zuwanderungen in die Städte siehe auch Abel (1978b), S. 112ff. unter dem Stichwort "Die spätmittelalterliche Agrar-Depression".

<sup>7</sup> Luterbacher (2004). Das Wasser stand in Köln so hoch, dass man mit einem Boot über die Stadtmauern fahren konnte.

<sup>8</sup> und dann wieder um 1625. Reichhoff (2007), S. 53 und 108. Stein (1984), S. 779. Mit dem Gelübde zu tugendhaftem Leben und zum Beten gegen das weitere Wachstum des Aletsch-Gletschers erflehten zwei schweizerische Gemeinden 1678 den Beistand Gottes.

<sup>9</sup> Stein (1984), S. 607 und Reichhoff (2007), S. 52.

<sup>10</sup> Reichhoff (2007), S. 105.

Bild einer Katastrophenzeit<sup>11</sup>, in der dann auch noch die "Pestvögel" als offenbar böses Vorzeichen (Prodigium) auftauchten.<sup>12</sup>

Nach einer ersten Pestwelle, der Justinianischen Pest ab den Jahren um 541 u. Z., die Europa und den Nahen Osten mindestens bis zum Jahr 750 heimgesucht hatte, erreichte die zweite Pandemie über die Fernhandelswege aus Ostasien um die Jahre 1347/48 die Häfen und Länder Europas: Innerhalb dreier Jahre durchquerte sie mit einer beängstigenden Unberechenbarkeit nahezu den ganzen Kontinent und erreichte sogar Grönland. Periodisch über einen Zeitraum von fünfhundert Jahren brach diese zweite Pest dann in Abständen lokal zwischen anfänglich zehn und später hundertzwanzig Jahren in Europa immer wieder neu aus. Bei den Wiederausbrüchen der Seuche starben auch auf Grund von Immunisierungen der vorgängig Überlebenden besonders die Jüngeren – Jugendliche, Kinder und die Neugeborenen. Wir finden den Begriff der Kinderpest.<sup>13</sup> Ein geschwächtes menschliches Immunsystem, Realangst und örtliche Anzeichen einer Massenpsychose als endogene Faktoren wirkten, wie Renggli beschrieben hat, mit einem exogenen Faktor mit tödlichen Folgen zusammen.<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Reichholf (2007), S. 95 und 102. Der Winter 1348 soll mild und feucht gewesen sein.

<sup>12</sup> Seidenschwänze (*Bombycilla garrulus*) mit seidigem Gefieder, gelb mit roten Flügelspitzen, und einer Federhaube auf dem Oberkopf, auf der Suche nach neuen Winterquartieren. Reichholf (2007), S. 98f.

<sup>13</sup> Cohn (2002); bei Cohn (2008) lesen wir: "chronicles across Europe described plagues from 1361 onwards as plagues of children"; Bergdolt (1994), S. 33 ff.; Grupe (1996), S. 32: "Das bevorzugte Sterben der jüngeren Erwachsenen und damit des reproduktiven Bevölkerungsanteiles in der ersten Pestwelle, gefolgt von dem bevorzugten Sterben der Kinder und Jugendlichen in den folgenden Wellen, setzten den Ausgleich durch gesteigerte Geburtenraten, der in Hungerperioden erfolgreich war, außer Kraft."

<sup>14</sup> Renggli (1992) diskutiert die körperlich-seelischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge eines geschwächten menschlichen Immunsystems im Rahmen seines Konzeptes einer Psychoneuroimmunologie. – Zur Verhaltensbestimmung durch lokale Massenpsychosen und berechnete Realangst siehe bei Bergdolt (1994), S. 10. – Renggli charakterisiert in seinem Pestbuch allerdings die gesamte abendländische Kultur als psychotisch. Renggli (1995). Röckelein (1995, S. 23, Anm. 66) hält dazu kritisch fest: "Er berücksichtigt an empirischem Material freilich nur die 'psychotischen' Ausschnitte und Exzesse, ohne klarzustellen, welchen quantitativen und qualitativen Stellenwert etwa extreme Gruppen wie die Geißler für die Gesellschaft haben, ob sie eher die Ausnahme oder die Regel darstellten." – Psychohistorisch einer Diskussion wert ist seine These in Renggli (2001), S. 2f.: "... beim Aufblühen der Städte im Hochmittelalter vom 12.-14. Jh. In dieser Zeit verliert ein Baby den letzten Rest an beruhigendem Körperkontakt mit der Mutter: Es wird aus ihrem Bett in die Wiege verbannt. Nur ein kleiner Eingriff? Doch kann festgestellt werden, dass Maria und ihr Jesus-Baby das beherrschende Thema in der Malerei vom 13.-16. Jh. war – während 400 Jahren! Die Menschen damals müssen "besessen" gewesen sein von der Thematik Mutter und ihr Kleinkind. Diese Mariabilder sind ein Schlüssel zum Verständnis der Ängste und Konflikte in unserer Kultur. ... Zusammen mit den Krisen beim Aufblühen unserer Zivilisation und Städte in der damaligen Zeit haben die Menschen allmählich ihren inneren Halt und ihre Stabilität verloren, ihr Immunsystem ist dabei schwächer geworden und schließlich zusammengebrochen. Dies ist der wahre Grund für den Ausbruch der Pest, nicht etwa die Ratten und Flöhe als Überträger oder das Pest-

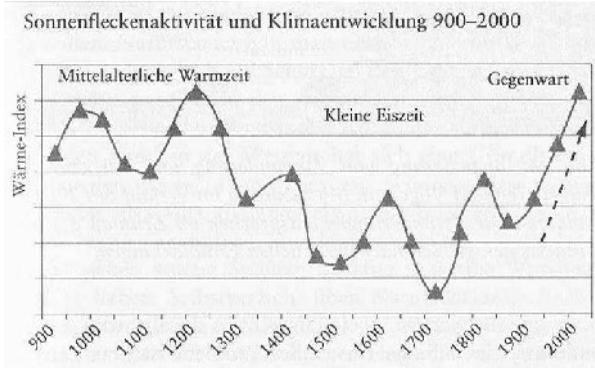


Abb. 1: Aus Reichhoff (2007), S. 231. Daten dort nach S. Clark, *New Scientist* 191, 16. September 2006. Minima der Sonnenfleck-aktivität 1400-1510 und 1645-1715.

Nach einer Zeit des Bevölkerungswachstums und der Städtegründungen, nachdem die wachsende "Ergiebigkeit gewerblich-kommerzieller Arbeit" eine "erste Industrialisierung Mitteleuropas"<sup>15</sup> annehmen ließ, nach einem "mittelalterlichen Wärme-Optimum" von etwa 800 bis 1200 u. Z., erlebten nun also auch die Bewohner Europas eine jahrhundertlange Klimaverschlechterung mit Erholungsphasen bis zur sog. "Kleinen Eiszeit" im 17. Jahrhundert (vgl. Abb. 1).<sup>16</sup> Der französische Historiker Fernand Braudel nennt die Zeit von 1400 bis 1800 "eine biologische Ordnung von langer Dauer" mit geringen bevölkerungsstatistischen Änderungen, mit Hungersnöten und Infektionskrankheiten als wesentlichen Bevölkerungsregulativen.<sup>17</sup> In Frankreich etwa hätten 1340 wie 1740 ungefähr 20 Millionen Menschen gelebt, in England sei die Bevölkerung im gleichen Zeitraum von 4 auf 6 Millionen angewachsen.

Als "Bevölkerungsfalle" beschrieb dies Reverend Thomas Robert Malthus

---

bakterium als Erreger." – Zur Frage der nährenden Mutter (Maria) und der bildnerischen Darstellung siehe auch bei King (1990). Das Konzil von Trient (1545-1563) missbilligte es, dass Künstler die Jungfrau Maria darstellten während sie dem Jesuskind die Brust reicht.

<sup>15</sup> siehe unter psychohistorischen Gesichtspunkten zum Symbolfeld des Bergbaus im Sinne einer Krise zwischen hagiologischer Legitimation und ökonomischem Kalkül und zu den mittelalterlichen Mönchen als Wegbereitern der säkularen Technik bei Böhme (1988), S. 37ff. Es gehe um eine "affektneutralisierte Einstellung zur Natur und deren Unterordnung unter säkulare Zwecke". Chemie und Medizin entwickelten sich auch aus Antrieben vom Bergbau aus. Die Finanzierung der Macht durch Kaufleute wie die Fugger beruhte u.a. auf der Ausbeutung von Silberbergwerken, wozu die Zentralmacht technisch und organisatorisch nicht in der Lage war.

<sup>16</sup> Reichhoff (2007), S. 87ff.; Grupe (1996), S. 28ff.

<sup>17</sup> Braudel (1985), S. 88 und Grupe (1996), S. 31.

(1766-1834), zeitweilig Professor für Geschichte und Politische Ökonomie am College der East India Company in Haileybury/England: Er veröffentlichte 1798 im Alter von 32 Jahren anfänglich anonym sein berühmtes und einflussreiches Buch *Essay on the Principles of Population*. Zunächst als Gesetz formuliert, später zur Tendenz oder Wahrscheinlichkeit relativiert, behauptete seine Theorie, die Menschheit sei bis zum Moment gefangen gewesen in einem Zirkel aus Bevölkerungszuwachs und folgendem Mangel an Nahrungsmitteln: Bei konstanter Leidenschaft zwischen den Geschlechtern und unter den Bedingungen natürlicher Fruchtbarkeit mit früher Heirat und ohne Empfängnisverhütung, Abtreibung und Kindstötung wären etwa fünfzehn Lebendgeborene pro Frau zu erwarten. Normale Sterblichkeitsraten und nicht maximale Fruchtbarkeit vorausgesetzt, würde dies zu einem geometrischen Bevölkerungswachstum führen, nämlich 1, 2, 4, 8, 16. Allerdings nähme bis zu seinen, also Malthus, Zeiten in einer agrarischen Gesellschaft die Produktion von Lebensmitteln und anderen Ressourcen im Durchschnitt nur in linearer Reihe zu, also 1, 2, 3, 4... Demzufolge könnte also eine Bevölkerung einige Generationen lang kräftig anwachsen, würde aber dann allein schon infolge von Hungersnöten, Kriegen und Krankheiten brutal dezimiert und auf eine Subsistenzwirtschaft zurückgeworfen.<sup>18</sup> Hier argumentierte Malthus aus einer pessimistischen Position gegen die im 18. Jahrhundert dominierende optimistische Naturtheorie, die einen Zusammenhang sah zwischen der Bevölkerungszahl und dem Wohlstand, dem Glück und der Mächtigkeit eines Herrschaftsgebietes. Aus einer Residue wurde nicht nur bei Malthus eine Problematik oder gar Gefahr.<sup>19</sup>

DeMause weist uns nun auf die Gefahr hin, in eine Mechanik statt einer Dynamik geschichtlicher Ereignisse und ihrer Darstellung zu verfallen. Im Rahmen seiner psychogenen Geschichtstheorie beschreibt er die Weitergabe von Kultur durch den "Flaschenhals" der Eltern-Kind-Beziehung in einer Abfolge der von ihm entworfenen psychogenen Stufen / Modi (*modes*). Verkürzt dargestellt geht es dabei um eine Abnahme von Projektion und eine Zunahme von Empathie der Eltern gegenüber ihren Kindern. In unserem Zeitraum und Gebiet werde nach den vorhergehenden und weiterwirkenden Modi des Weggebens und der Ambivalenz ab dem 16. Jahrhundert in den neuen, den "fortgeschrittenen Psychoklassen"

---

<sup>18</sup> Nach der Französischen Revolution stiegen im Gefolge der Koalitionskriege in England die Preise für Getreide stark an. In den Jahren 1795/96 drohten Hungersnöte im Gefolge von Missernten. Malthus formulierte diesen endogenen Bevölkerungszyklus vor der großtechnischen Förderung und Nutzung von Kohle, Erdöl und Erdgas. Er wurde als Sohn eines wohlhabenden Gutsbesitzers und Angehörigen des niedrigen Adelsstandes, der Gentry, in der Grafschaft Surrey in der Nähe von London geboren. Sein Vater finanzierte ihm eine fortschrittliche und liberale Erziehung im Sinne Rousseaus. Die Lehrer unterrichteten ihn unter den Idealen der Demokratie und der Idee des Fortschritts. Rainer (2001), S. 69ff. weist darauf hin, dass Malthus offenbar unter einer Hasenscharte und einem Wolfsrachen litt.

<sup>19</sup> Schubert (1999), S. 98.

der "intrusive Modus"<sup>20</sup> vorherrschend, wobei die Eltern neue Arten der Kontrolle ihrer Kinder entwickeln.<sup>21</sup> Wir können aber vorläufig festhalten, dass das mittelalterliche Kind vor dem 10. Lebensjahr wenig eigene Existenz besaß: "Es wird ausgetauscht, verkauft, ausgesetzt und ermordet,"<sup>22</sup> aber auch als Thronfolger schon als Kleinkind zum König gekrönt und damit überlieferungsträchtig. Und langsam beginnen die Berichte über Mütter, die hingebungsvoll sich um Erziehung und Unterricht ihres Kindes sorgten, nicht mehr bloß "sorgen ließen". Ein Beispiel findet sich weiter unten.

Damit sind wir bei den sozialökonomischen und kulturellen Einflussgrößen angekommen.

Clark beschreibt mit ausführlichem statistischem Material das Leben in der Logik der "Malthusian Economy". Aus dieser später so genannten Malthusianischen Bevölkerungsfalle (*Malthusian trap*) hätten erst mehrere so genannte Revolutionen des gewerblichen Fleißes (de Vries nannte sie "industrious revoluti-

---

<sup>20</sup> Der exzessive Gebrauch von Klistier und Einläufen (Klistier-Manie) ist ein medizinisches Charakteristikum der Zeit. Damit sollten die verschiedenartigsten Störungen des gesunden Lebens behandelt werden. Psychohistorisch wird die Intrusion als der Versuch der Elternpersonen gewertet, nicht nur das Darm-Innere des Kindes zu reinigen, sondern auch in den Raum des Geistes des Kindes einzudringen und seinen Willen unter Kontrolle zu bringen. – Als die "Ausspähungskunst des Inneren" wird von Kant ein ähnliches Phänomen auf visueller Ebene angesprochen, die Gemütsespionage, die Tyrannei der Intimität. In der Literatur um 1800 ist zu lesen vom "Fenster in der Brust" oder der "Brust aus Glas", durch das scham- und angsterzeugend alle Emotionen lesbar sind. Christian Heinrich Spieß erzählt in seinen "Biographien der Wahnsinnigen" um 1795/96 die Geschichte "Der gläserne Ökonom". Siehe dazu bei Böhme (1988).

<sup>21</sup> "Weil die psychische Struktur von Generation zu Generation durch den Engpass der Kindheit weitergegeben werden muss, sind die Praktiken der Kindererziehung in einer Gesellschaft mehr als ein beliebiges kulturelles Merkmal neben anderen. Sie stellen vielmehr die entscheidende Bedingung für die Überlieferung und Entwicklung aller anderen Merkmale der Kultur dar und legen definitive Grenzen für das in den verschiedenen Bereichen der Geschichte Erreichbare fest. Es bedarf spezifischer Kindheitserfahrungen, um spezifische Merkmale einer Kultur aufrechtzuerhalten; sobald die betreffenden Erfahrungen fehlen, verschwindet auch das entsprechende kulturelle Merkmal." DeMause (1977), S. 14f. – "The intrusive parents began to unswaddle the infant and to bring up the children themselves rather than sending them elsewhere in order to allow closer emotional bonds to form. This increasing freedom and individuation – separate beds for children even became common – meant that new means of control had to be invented. Since infants were now allowed to crawl around free rather than being swaddled and hung on a peg behind the stove, they had to be formally "disciplined" to control the feelings injected into them, and so were prayed with, threatened with hell, punished for touching themselves and in general turned into the guilty Puritan child so familiar from early modern childrearing literature. Nevertheless, because intrapsychic problems of the intrusive psychoclass were beginning to be worked out internally rather than projected onto the external world, reality could be manipulated far more effectively, producing the explosive modern takeoff in scientific advance, technological progress and economic activity." <http://www.geocities.com/kidhistory/modesw.htm>. – Zur psychogenen Theorie von deMause siehe auch Kurth (2009).

<sup>22</sup> Attali (1981), S. 73.

ons")<sup>23</sup> vor der eigentlichen, aber daraus nicht zwingend folgenden, Industriellen Revolution einen Ausweg gewiesen – verbunden mit einem "Abschied von den Almosen".<sup>24</sup> Dazu komme ich weiter unten in Teil 3.

Der angesprochene Zeitraum vom 14. bis zum 18. Jahrhundert ließe sich in Weiterführung meines Gedankens auch "begreifen als lange Inkubationszeit der ihr folgenden industriellen Revolution, ihrerseits mit einer langen Vorgeschichte im Mittelalter".<sup>25</sup> Als Periodisierungsachsen<sup>26</sup> verwende ich für meine Ausführungen die große Pest um 1348 und die "doppelte Revolution"<sup>27</sup> von 1789, die Französische Revolution und die gleichzeitige britische industrielle Revolution. Für ein Phänomen langer Dauer (*longue durée*, im Sinne von Braudel)<sup>28</sup> können allerdings sowohl die Jahreszahlen als auch die Jahrhundertzählung und Großereignisse nur mechanische Hilfsindikatoren sein. Große historische Ereignisse fressen schon für die Zeitgenossen ihre Vorgeschichte auf. Sie bedienen aber offensichtlich ein menschliches Bedürfnis nach selbstversichernder Interpunktion.<sup>29</sup> Verfliegt der täuschende Rauch des exceptionellen Ereignisses<sup>30</sup>, dann lässt sich fragen nach seinem Anteil an der Dynamik historisch elementarer Wirkungen, nach Ebenenverschiebungen und Neuentwicklungen, nach Traumatisierungen, Resilienzphänomenen und Chancen aus dem krisenhaften Geschehen, nach

<sup>23</sup> Clark (2007), Bayly (2006), de Vries (1994), Reiß (2009).

<sup>24</sup> Clark (2007).

<sup>25</sup> "Millennium: Weltgeschichte im Überblick." Microsoft® Encarta® Enzyklopädie 2001. © 1993-2000.

<sup>26</sup> Grandner & Komlosy (2004). Zu weiteren Periodisierungsvorschlägen für die Zeit zwischen 1300 und 1800 und zur geografischen Reichweite siehe bei Schulze (1988), S. 271. – Kritisch zum Befangensein in Periodisierungen als Form unserer Erkenntnis siehe bei Esch (1994), S. 17. Die Begriffe "Proto-Industrialisierung" und "Moderne" werden von mir hier nicht diskutiert.

<sup>27</sup> Hobsbawm (2004), S. 13, sieht diese doppelte Revolution als "europäische Expansion und Eroberung der übrigen Welt ... von ihrem Doppelkrater England und Frankreich aus."

<sup>28</sup> Braudel (1958) und (1999). Die Daten der Historiker der Haupt- und Staatsaktionen in all ihren Details sind für Braudel wie das Kräuseln der Meereswellen über dem tiefen Ozean, Resonanzphänomene, deren Wellen sich vermischen und durch Interferenz verschieben und es dem Historiker schwer machen, sie zu einem konsistenten Bild zusammenzufassen. – Die oft umfangreich ausgebreiteten Details über unbedeutende und verbrecherische Herrscherfiguren sind psychohistorisch aber aus dem Konzept der Delegation (Übertragen eigener unbewusster Wünsche auf herausgehobene Personen, die diese Wünsche – die Gruppenfantasien – stellvertretend ausagieren) heraus von Interesse. Salopp ausgedrückt, geht es um das Wissen darum, wie die Kerle ticken, und um die Mechanismen, die sie aus einer Gruppe heraus in Machtpositionen kommen lassen. Dies ist eine Interpunktionsänderung im Vergleich zu einer Betrachtungsweise, die ihren Ausgangspunkt vorrangig bei aktiven Einzelnen oder Eliten als Massenverführern und -betrügnern nimmt.

<sup>29</sup> "Was uns bei der Betrachtung eines Entwicklungsganges reizt und bewegt, ist immer jene geheimnisvolle Sprung, der fast niemals fehlt ... Kurz, wir fühlen uns nur glücklich in einer artikulierten, gestuften, interpungierten Welt." Friedell (1927), S. 60.

<sup>30</sup> Braudel, nach Esch (1994), S. 23. Ich beziehe viele Daten aus den Werken von Braudel (1985, 1986a, b) und Dülmen (1992)..

Wiederholungszwängen, endogenen Entwicklungen und Emergenzen.

Meine Beobachtungen der geschichtsmächtig wirksam gewordenen neuen jungen Männer<sup>31</sup> enden in der "Sattelzeit" um 1800, über die schon bei Hegel zu lesen ist: "Es ist übrigens nicht schwer zu sehen, dass unsere Zeit eine Zeit der Geburt und des Übergangs zu einer neuen Periode ist."<sup>32</sup> Den Geburtstoptos greift Bayly aktuell auf in seiner Globalgeschichte "Die Geburt der modernen Welt" im "langen 19. Jahrhundert" von 1780 bis 1914. Für die Jahre von 1780 bis 1830 notiert er "eine beschleunigte Form der Revolution des Fleißes", das Entstehen einer neuen kaufmännischen Mittelschicht und ihrer Werte vor allem in Nordwesteuropa und Nordamerika. Dies sei hauptsächlich eine Folge neu organisierter und globalisierter Formen des Konsums sowie von Veränderungen in handwerklichen Wirtschaftsbereichen, oft in Krisenzeiten angestoßen. "Die Erfindung des Frühstücks" beschreibt Bayly als ein Beispiel für kulturelle und wirtschaftliche Veränderungen, angestoßen von der Nachfrageseite. Für Kaffee, Tee und Schokolade waren die hergebrachten Becher aus Holz, Ton oder Zinn offenbar weniger geeignet als das bisher importierte chinesische, jetzt ab 1710 aber Meißener Porzellan. Und auch Kulturelemente der alten "Erbfeinde des christlichen Glaubens" konnten unter dem Einfluss englischer Kaufleute übernommen werden: In Hamburg entstand 1679 das erste Kaffeehaus. Teilweise wurde dieser neuartige Typ von Gaststätte von getauften Türken betrieben. Für die Menschen aus der neuen Mittelschicht war die Frage der Nahrung nicht mehr die Hauptfrage des Tages. Die Kultur folgte dem Handel.<sup>33</sup>

Über Asien, Afrika, den Pazifik verstreute Gruppen europäischer Soldaten, Seeleute, Kaufleute und Siedler entwickelten neue Formen der Ausbeutung von Rohstoffen, Arbeit und Handel: "Die globale Krise von 1780-1820 war eine Wende".<sup>34</sup> Ich frage im Folgenden nach den Bedeutungen von gewerblichem Fleiß um 1400 und gewerblichem Fleiß um 1800, in einer um die kulturelle Dimension erweiterten Form der Konzeption von de Vries.<sup>35</sup>

---

<sup>31</sup> Zur Geschichte der Frauen verweise ich auf Farge & Zemon Davis (1994).

<sup>32</sup> Die Metapher von der Geburt oder der Morgenröte wurde von Zeitgenossen Hegels häufig verwendet. – In der historischen Semantik Kosellecks (1979) nehmen in der von ihm so genannten Sattelzeit (der Weg über ein Gebirge) wichtige Begriffe die Bedeutung an, die uns heutigen Menschen ohne Übersetzung unmissverständlich zugänglich zu werden beginnt. "Landschaft" wird z.B. von der Bezeichnung einer Versammlung (Landtag) zur Bezeichnung eines Naturraumes.

<sup>33</sup> Bayly (2006), S. 71; Schubert (1999), S. 92f.

<sup>34</sup> Bayly (2006), S. 145f. und 59.

<sup>35</sup> Reiß (2009), S. 285f.; de Vries (1994).

## 2. Manien, Leidenschaften und Interessen

Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges 1648 bis zur Schlacht von Waterloo 1815 schließt der englische Historiker Tim Blanning europageschichtlich ein langes 18. Jahrhundert des "The Pursuit of Glory" an – mit seinen fünf Revolutionen: wissenschaftlich – industriell – amerikanisch – französisch – romantisch.<sup>36</sup> Historiker der "Haupt- und Staatsaktionen" weisen uns auf die Abfolge bürgerlicher Revolutionen in drei Staaten unseres Beobachtungsbereiches hin:

Holland um 1579, etwa zwei Millionen Einwohner: In einem "Achtzigjährigen Krieg" bzw. "Freiheitskampf" von den 1560er Jahren bis 1648 mit Unruhen, Aufständen, Kriegen und längeren friedlichen Abschnitten entsteht "die erste neuzeitliche Republik Europas" auf dem nördlichen Gebiet, die Vereinigten Provinzen der niederländischen Republik. Habsburgisch-spanisch-katholisch verbleiben die südlichen "Königlichen Niederlande".<sup>37</sup> Die republikanisch-calvinistischen sieben nördlichen Provinzen erklären sich 1581 zur unabhängigen Republik der Vereinigten Niederlande. Durch seine führende Stellung im transatlantischen und Welthandel und sein blühendstes Gewerbegebiet Flandern<sup>38</sup> entwickeln sich wirtschaftlicher Wohlstand, relative religiöse Toleranz und eine liberale Handhabung der Zensur, somit "eine bürgerliche Insel der Freiheit", insbesondere auch der Meinungsfreiheit.<sup>39</sup>

England um 1649, etwa fünf Millionen Einwohner: König Karl I., seit 1625, sieht sich in der Tradition des königlichen Gottesgnadentums, heiratet eine katholische französische Prinzessin, wird nach der Niederlage im Bürgerkrieg gegen das Heer des puritanisch dominierten Parlaments und Cromwells "Ironsides" zum Tode verurteilt und enthauptet. Als "Königsmörder" werden die meisten Mitglieder des

---

<sup>36</sup> Blanning (2007).

<sup>37</sup> Virnich (2006). Der Begriff des "Freiheitskampfes" für diesen Krieg markiert die Position des Nordens.

<sup>38</sup> Die Entwicklung in Norditalien streife ich hier nur am Rande. Ausführlich dazu bei Braudel (1999) zur Blütezeit der "verschiedenen Italien" 1450 bis 1650 mit ihren Ausstrahlungen von Macht, Kraft, Geist, Kultur- und Geldpolitik. So fungierten die zeitweise vierteljährlichen Wechselmessen von Piacenza ab 1579 unter der Leitung der Genuesen als Clearingstelle für den Ausgleich europäischer Schulden, was Bewegungen des Rechnungsgeldes erübrigte. (S. 119.)

<sup>39</sup> Fuchs (1921), S. 78. Der nördliche Teil gehörte aktuell zu den protestantischen Niederlanden, der Südteil blieb habsburgisch-katholisch. Siehe andererseits bei Monballyu & Opsommer (2006): "In der Grafschaft Flandern in den südlichen Niederlanden fanden zwischen 1350 und 1700 mindestens 615 Zauberei- und Hexenprozesse statt. 285 der Prozesse können als echte Hexenprozesse eingestuft werden. Die flämischen Hexenverfolgungen fanden zwischen 1595 und 1620 ihren Höhepunkt. Mit insgesamt 181 Hinrichtungen gilt Flandern im europäischen Kontext als ein dauerhaftes, aber moderates Verfolgungsgebiet."

Gerichtes nach der Wiederherstellung der Monarchie ab 1660 verurteilt und hingerichtet. Schon 1652 haben die niederländisch-englischen drei Seekriege (bis 1674) aus rivalisierenden Handelsinteressen begonnen, wegen der Nichtanerkennung der englischen Navigationsakte von 1651. Die Stadt London selbst wird von der großen Pestepidemie 1665 und dem sie beendenden großen Brand im September 1666 schwer heimgesucht. 1707 kommt die Vereinigung mit Schottland zum Königreich Großbritannien.

Frankreich um 1789, zwanzig Millionen Einwohner: König Ludwig XVI. und seine Gattin Marie Antoinette werden 1793 zum Tode verurteilt und guillotiniert. In meinem Beitrag interessieren aber vorrangig andere Gruppenphänomene, weil es um eliteninduzierte tranceartige Verhaltensweisen geht, und umgekehrt um das Ausagieren unbewusster Wünsche einer Gruppe (Gruppenfantasien) via Delegation – oder um die, in einer Terminologie der 1920er Kulturpsychologie, (il)legitimen Mandatare des polyphonen Zeitgeists.<sup>40</sup>

Der viktorianische Journalist und Schriftsteller Charles Mackay (1814-1889) hat dazu in seinem Buch "Memoirs of Extraordinary Popular Delusions and the Madness of Crowds" aus dem Jahre 1841 drei auffällige Beispiele von ökonomisch orientierten Manien bzw. manischem Gruppenverhalten beschrieben: Tulpenmanie, Südseeschwindel und Mississippi-Projekt. – Im Untertitel der deutschen Ausgabe hieß das Werk dann "Aus den Annalen des Wahns" und enthielt in der Reprint-Ausgabe von 1932 ein Vorwort des New Yorker Großbankiers und Börsenspekulanten (mit legendären Erfolgen) Bernhard M. Baruch.

1634/37. Holland. Während der Dreißigjährige Krieg die Bevölkerung lokal und überregional quält, erleben die Vereinigten Niederlande das "Goldene 17. Jahrhundert"<sup>41</sup> (1585-1688) mit folgendem wirtschaftlichem Niedergang aufgrund imperialer Überdehnung und militärischer Überlastung. Das Handelskapital auf der Suche nach Investitionsmöglichkeiten entdeckt ein neues Spekulationsobjekt: Die Gartentulpe war Mitte des 16. Jahrhunderts aus Konstantinopel nach Europa eingeführt worden. Das Interesse an der Tulpenzucht wächst, hohe Preise werden von Sammlern für Zwiebeln gezahlt. Einzelne Zwiebeln erreichen den Preis eines Stadthauses. Nach ausgedehnten Spekulationsgeschäften (Anteilscheine, Bezugsrechte, Termingeschäfte und "Windhandel" genannte Luftbuchungen) und

---

<sup>40</sup> Friedell (1927), S. 503.

<sup>41</sup> Die Versorgung mit Fleisch erfolgte z.T. durch Viehtrieb (Ochsentransporte) aus Dänemark. In die oberitalienischen Städte wurde das Vieh aus Ungarn oder der Walachei getrieben. Im Dreißigjährigen Krieg verwüsteten die militärischen Verbände die Äcker, schleppten die Ernten weg und schlachteten das Vieh, damit der Feind sich nicht aus dem Land ernähren konnte. Meyer (2000), S. 296ff.

folgendem Preissturz bis zum Bankrott von Händlern und Privatleuten endet die Tulpenmanie, ist der Tulpenhandel ruiniert. Die Regierung erlässt Gesetze zur Steuerung des Marktes, damit nicht andere Wirtschaftszweige beschädigt werden, die Tulpenzucht etabliert sich als Industriezweig in Holland bis heute.

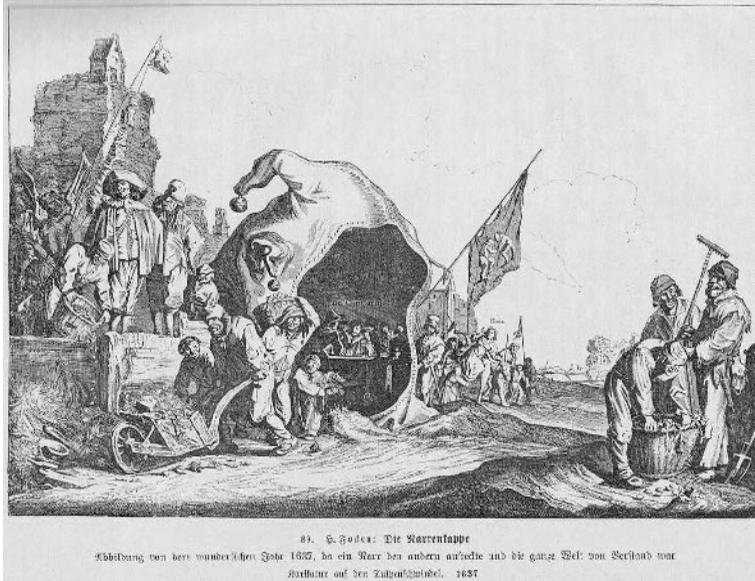


Abb. 2: "Die zur Volkskrankheit sich steigernde Manie der Tulpenzucht. ... Die Gegend, die das Bild zeigt, ist Haarlem, der Hauptsitz des Tulpenhandels, unter der Narrenkappe ist die Gesellschaft der Narren versammelt, d.h. die Kaufleute, die oft hunderte von Gulden für eine einzige Tulpenzwiebel ausgaben."<sup>42</sup>

1711. England. Robert Harley, erster Earl of Oxford, legt einen Plan vor zum Abbau der Staatsschulden. Die Schulden sollen von Kaufleuten übernommen werden, denen als Gegenleistung von der Regierung jährlich etwa zwei Millionen Pfund aus Einfuhrzöllen garantiert werden. Die Kaufleute schließen sich zur South Sea Company zusammen und erhalten ein Monopol auf den britischen Handel in der Südsee und in Südamerika (Chile u.a.). 1720 ergeht ihr Angebot, alle Staatsschulden zu übernehmen. Immer neue Unternehmen werden gegründet und deren Aktien finden reißenden Absatz allein schon auf das illusionäre Ver-

<sup>42</sup> Fuchs (1921), S. 86.

sprechen von Gewinnen hin ohne realen gesicherten Hintergrund. Die Aktie verfällt mit der Desillusionierung, ein Drittel des Eingangskapitals wird zurückerstattet, als die "South Sea Bubble" geplatzt ist.

1719/20. Frankreich. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. hinterlässt bei seinem Tode 1715 ein Frankreich am Staatsbankrott. Für den siebenjährigen Thronerben übernimmt der Herzog von Orléans als Regent die Regierungsgeschäfte und die Aufgabe der Sanierung der Staatsfinanzen. Er erinnert sich an seinen schottischen Freund John Law. Dessen Denkschriften finden jetzt eine Chance der Verwirklichung: Die unzureichende Menge des umlaufenden, mehrfach abgewerteten Bargeldes sei die Ursache des Niederganges, behauptet er. Eine reine Metallwährung sei den Bedürfnissen einer Handelsnation völlig inadäquat; die Beispiele Großbritanniens und Hollands bewiesen dies. Über den Substanzwert des Geldes hinaus sei sein Funktionswert<sup>43</sup> für den (Fern-) Handel zunehmend bedeutsam. Banken stellten Werte dar, über ihren reinen Geldbesitz hinaus. Law wird zur Gründung einer Bank autorisiert, deren "Papiergeld"-Banknotenausgabe durch die künftigen Einnahmen der Regierung und durch Grund und Boden gedeckt sein sollen.

Law schlägt dem Regenten ferner die Gründung einer Aktiengesellschaft vor, der Compagnie d'Occident, die das ausschließliche Handelsprivileg am Mississippi und in der westlich von ihm gelegenen Kolonie Louisiana haben soll, wo man große Edelmetallvorräte vermutet. Gerüchte, Hoffnungen, Spekulationsfieber! Die Compagnie erhält das ausgeweitete Handelsmonopol für Indien, China, die Südsee. Gewinnversprechen, Spekulationswut. Die Anleger stehen Schlange. Kursschwankungen. Erste Warnungen vor einer zu großen Papiergeldmenge. Kursverfall mit Verfall des Glaubens an die Reichtümer der Kolonie Louisiana. Umtauschwünsche von Papiergeld in Hartgeld. Offenbar hat der Regent aber mehr Papiergeld drucken lassen als er Law wissen ließ.

Wir finden hier jeweils, volkswirtschaftlich betrachtet, einen klassischen Zyklus der Finanzbranche nach einer Innovation, verbunden mit Kapital auf der Suche nach einer Investition: Begeisterung – Übertreibung – Krise – Läuterung.<sup>44</sup> Bei John Maynard Keynes, einem führenden Ökonomen des 20. Jahrhunderts, sind alle Wirtschaftssubjekte mit fundamentaler Unsicherheit konfrontiert, mangels vollständiger Informationen. Solche Unsicherheit über die Zukunft und der damit beförderte Herdentrieb kann auf Finanzmärkten dann die "animalischen Instinkte ... der Akteure anfangs in irrationale Über- und Fehlinvestitionen stürzen" und sie dann in eine Art "Schockstarre" entlassen, eine extreme Verunsiche-

---

<sup>43</sup> Simmel (1907), S. 156ff.

<sup>44</sup> Beck & Wienert (2009), S. 12.

rung: Aus dem überzogenen Optimismus wird ein übertriebener Pessimismus.<sup>45</sup> Im Sprachduktus von David Hume, knapp 300 Jahre vor Keynes, hörte sich das so an: Ungewissheit steigert die Affekte und regt die Einbildungskraft an, ist aber auch mit Furcht verbunden.



Abb. 3: "Law fand ganz Frankreich gläubig. Aus der kleinen Rue Quinquenpoix erwartete alles das erlösende Heil und zuversichtlich verlieh man dem schmutzigen Gässchen ... den stolzen Namen Rue Mississippi. ... Alles oder Nichts ist sein Wahlspruch. Mit Bankbriefen wird der Hexenkessel geheizt, in Rauch aber geht das Geld auf, das Frankreich in der Person des unmündigen Ludwig XV. mit vollen Händen hineinwirft; im Hintergrund harren bereits Not und Aufruhr; Law selbst aber ist die Narrenkrone beschieden."<sup>46</sup>

<sup>45</sup> Straubhaar et al. (2009), S. 21.

<sup>46</sup> Fuchs (1921), S. 86f.

Wir finden im Akteur Law (1671–1729), Bankier und Nationalökonom, den Sohn aus einer Familie schottischer Geldverleiher, Münzprüfer und Goldschmiede. Nach dem Tode des Vaters 1688 verdient er seinen Lebensunterhalt in London als professioneller Spieler. Er ist ein Gedächtniskünstler und Kopfrechengeenie, der sehr schnell auf Gewinnchancen kalkuliert. Damals wird gern das Kartenspiel Pharao gespielt, eine Kartenvariante des späteren Roulette. Mit 23 Jahren wird er nach einem Duell mit tödlichem Ausgang zum Tode verurteilt, erkauft sich aber (weil ausführender Teil einer Intrige der königlichen Mätresse) die Erlaubnis zu fliehen. In Amsterdam studiert er das System der dortigen ersten Geld- und Bodenbank. In Paris verdient er ein Vermögen mit Glücksspiel und lernt den späteren Regenten Frankreichs kennen. Law wird beschrieben als kühl kalkulierender Draufgänger des Alles oder Nichts. Er ist 1,90 m groß, attraktiv, charmant, intelligent, raumbherrschend: Er rauscht herein wie eine Naturgewalt, heißt es. Seine Kritik am Sonnenkönig (Law trägt Baumwollkleidung trotz des königlichen Importverbotes, er kritisiert die Geldverschwendung infolge Kriegsführung und Bautätigkeit – und die Hugenottenverfolgung) hat Folgen. Mit seiner Pariser lebenslangen Geliebten flieht er nach Venedig. Nach etwa einem Jahrzehnt kehrt er 1703 in das noch unabhängige Schottland zurück und versucht erfolglos, seinen Plan zur Reform der Finanzverfassung zu verwirklichen. Die schottische Regierung hatte sich seit 1695 stark verschuldet im Darién-Projekt, dem Versuch, diesen südlichen Teil des heutigen Panama als Stützpunkt seiner Handelsinteressen kolonial zu nutzen. Als die Vereinigung Schottlands mit England (1707) näher rückt, muss er wegen des englischen Todesurteils fliehen. Sein fünfjähriger Erfolg beginnt 1715, nach dem Tod des Sonnenkönigs, mit der Regentschaft des Herzogs von Orléans. Law wird reich und der Star von Paris. Der englische König begnadigt ihn 1717. Kurz nach der Konversion zum katholischen Glauben 1719 wird er Generalkontrollleur der französischen Finanzen. Law gibt viel Geld aus für karitative Zwecke zur Hebung seiner gesellschaftlichen Reputation und Anerkennung. Als er an die Stelle vieler Bagatellsteuern eine Art Einkommensteuer setzt, schafft er sich Feinde unter den Adelligen und unter den Steuerpächtern. Nach dem Zusammenbruch der Mississippi-Blase wird sein Vermögen erst blockiert, dann übereignet er es der Compagnie. Schon Ende 1720 kehrt Frankreich zum Münzstandard zurück. Laws Frau und Kinder dürfen Paris nicht verlassen, er selbst flieht Ende 1720, wieder nach Venedig. Dort verdient er seinen Lebensunterhalt als Glücksspieler und Gemäldehändler.<sup>47</sup> 1729 stirbt er in Venedig an einer Lungenentzündung.<sup>48</sup>

Mit Berghold<sup>49</sup> können wir bei Law frühe narzißtische Verletzungen und

---

<sup>47</sup> Mackay (1992), S. 233-286; Fuchs (1921), S. 84.

<sup>48</sup> Cueni (2006).

<sup>49</sup> Berghold (2005), S. 87ff.

Fixierungen, wenig gebremste Anfälligkeiten für Allmachtsillusionen und manische Inszenierungen, tiefe Blockierungen wechselseitiger Anerkennungsprozesse u.ä.m. vermuten. Die Wirkungen manischer Inszenierungen (mit Realitätsverlust und Infantilisierungen) auf die angesprochene Gruppe in der Aufschwungs- und Abschwungsphase lassen sich auffinden: Man kauft sich ein in die Gruppenillusionen, erlebt die zunehmend realitätsausblendende Euphorisierung, den Schwindel (in den beiden Bedeutungen des leichten Betruges und der sicherheitsbedrohenden Benommenheit), Verlustängste, Suche nach Sündenböcken.<sup>50</sup> Ihren ganz speziellen Beitrag liefert auch die zeitgenössische Hirnforschung mit dem Stichwort der genetisch unterschiedlich intensiv "angeborenen Gier nach Geld" in Verbindung besonders mit der Anzahl der Dopamin-Rezeptoren. Bei Christian Elger liest sich das so: Bei Börsenzockern spiele das Belohnungszentrum im Gehirn eine große Rolle. Geld aktiviere das Belohnungszentrum besonders gut, weil es in der Entscheidungshierarchie des Gehirns ganz oben stehe. Es zeige auch keine Gewöhnung an den Reiz, solange die positive Entwicklung anhalte. Menschen mit genbedingter Finanzgier sollten nur in einer unterkritischen Anzahl neben den Buchhalterpersönlichkeiten führen, damit aus ihrem visionären Potential eine positive Entwicklung und nicht eine Finanzkrise resultiere.<sup>51</sup>

Aber gehen wir nochmals zurück in Friedells Konzeptionszeit des modernen Menschen in der Anfangszeit der zweiten Pest-Pandemie: Unzweifelhaft war eine der schlimmsten Katastrophen für eine Agrargesellschaft und für den Fernhandel der Kaufleute neben umweltbedingten Problemen der Hundertjährige Krieg (1337-1453) zwischen englischen und französischen Herrschergruppen um die genealogischen Besitzansprüche – samt seiner finanziellen Folgen. Große Anleihen hatten zum Beispiel die italienischen und Brabanter Banken nach England gegeben. König Eduard III. von England erklärte sich 1340 mit seiner persönlichen Freiheit seinen Brabanter Gläubigern gegenüber haftbar. Aber auch seinen Florentiner Gläubigern, den Banken der Bardi und Perucci konnte er das geliehene Geld nicht zurückzahlen. Es gelang ihnen aber auch nicht, das Steuervermögen und die für den Export geeigneten Waren an sich zu bringen. Dieser Misserfolg und zusätzliche Währungsspekulationen brachten beiden Bankhäusern um 1345 den Bankrott.<sup>52</sup>

Zur Bekämpfung des Wuchers der weltlichen Kapitalgesellschaften (Montes profani, seit etwa den 1160er Jahren, zuerst in Venedig), entstand um 1462 in

---

<sup>50</sup> Langendorf (2009) beschreibt die psychologischen Phänomene und Abläufe detailliert und schlüssig.

<sup>51</sup> Christian Elger, Direktor der Klinik für Epileptologie an der Universität Bonn, Mitglied des Zukunftsrates für Neuro-Ökonomie: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/interview/985493>. Radiointerview am 20. 6. 2009.

<sup>52</sup> Braudel (1999), S. 219. Favier (1992) berichtet ausführlich über beide Familien.

Perugia/Italien auf kirchlich-franziskanische Initiative die erste leihhausartige Bank (*Montes pietatis*).<sup>53</sup>

Mit dem Stichwort "Wucher" sind wir bei einer entscheidenden Frage meines Beitrages angekommen und bei der Antwort, die Albert O. Hirschman gibt.<sup>54</sup> Er fragt: "Wie konnte es geschehen, dass Handel, Bankwesen und ähnliche, dem Geldverdienen dienende Tätigkeiten an einem gewissen Punkt der Moderne ehrbar wurden, nachdem sie jahrhundertlang als Geiz, Gewinnsucht und Habgier verurteilt oder verachtet worden waren."<sup>55</sup> Gurjewitsch überliefert uns ein anschauliches Beispiel solch moralischer Verurteilung statt analysierender Auseinandersetzung mit den tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnissen, er zitiert Jakob von Vitry: Der Teufel hatte von seiner Gemahlin neun Töchter, die er mit den verschiedenen Ständen der Menschen verheiratete. Die Adligen bekamen die Stehlsucht, die Geldleute die Wucherei und die Kaufleute die Betrügerei. – Dabei wiegt die Sünde der Wucherei besonders schwer, weil sie keine Pause kennt, selbst wenn der Wucherer schläft. Er schafft nicht im Schweiß seines Angesichtes und häuft doch Reichtümer an. Die "Zugochsen des Wucherers", seine Gold- und Silberstücke, kennen keinen Feiertag und beleidigen so Gott und die Heiligen. Der Wucherer handelt mit dem Warten auf Geld, also mit der Zeit, er ist also ein Dieb, denn die Zeit gehört Gott bzw. allen Geschöpfen. Kurz, der Wucherer ist ein Gegner Gottes und der Natur.<sup>56</sup>

Seit der Antike waren trotz aller Kämpfe um die Interpretation der moralischen Werte die höchsten Werte "unerschütterlich dieselben: Weisheit, Mut, Mäßigung und Gerechtigkeit".<sup>57</sup> Wenn nun in der mittelalterlichen Werteskala de facto Handel und andere Formen des Gelderwerbs auch gebilligt wurden, "standen sie dennoch weit unterhalb einer Reihe anderer Tätigkeiten, vor allem des

---

<sup>53</sup> Holzapfel (1903), S. 16: "Die *Montes Pietatis* sind Wohltätigkeitsinstitute (Leihanstalten), die hilfsbedürftigen Personen gegen Pfand das Nötige vorstrecken, um sie vor der Ausbeutung durch Wucherer zu schützen." Ihr Kapital stammte aus freiwilligen Spenden, unverzinslichen Einlagen, Zuschüssen aus der Gemeindekasse, überwiesenen Konfiskations- und Strafgeldern. Später wird ihnen geringe Zinserhebung kirchlicherseits zugestanden. Von 1500 bis 1800 sinken die Zinssätze auf etwa das heutige Niveau. Vgl. Braudel (1986a), S. 411 und Stein (1984), S. 595, 591, 607 und Favier (1992), S. 351.

<sup>54</sup> Hirschman, geboren 1915 in Berlin, jüdischstämmig, später protestantisch getauft, engagiert in der sozialistischen Jugendbewegung. 1933 Studium in Paris, dann London. Kurze Zeit im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Internationalen Brigaden. 1940 als Freiwilliger zur französischen Armee. Emigriert ein Jahr später in die USA. 1943-45 als US-Soldat in Nordafrika und Italien. Nach 1945 am Marshall-Plan beratend beteiligt, ab 1952 in Lateinamerika für die Weltbank tätig und als Wirtschaftsberater in Kolumbien. 1958 Columbia University New York, 1985 emeritiert. Gilt als "Grenzgänger" der eigenen Zunft, als selbst-subversiver Geist.

<sup>55</sup> Hirschman (1987), S. 17.

<sup>56</sup> Gurjewitsch (1996), S. 289 ff.

<sup>57</sup> Heller (1982), S. 27.

Strebens nach Ruhm."<sup>58</sup>

Der "Kirchenvater" Augustinus (354-430) hatte die Begierde nach Geld und Besitz als eine der drei Hauptsünden des gefallen Menschen angeprangert (neben der Machtgier, der *libido dominandi* und der sexuellen Begierde). Dabei bekam die Machtgier "mildernde Umstände", wenn sie mit der Suche nach Ruhm und Ehre verbunden war. Als Maßstab für Tugend und Größe eines Menschen wurde dann als aristokratisches Ideal dieses Streben nach Ruhm und Ehre gepriesen und besungen im mittelalterlichen ritterlichen Helden-Ethos und -Epos (und bis in das 17. Jahrhundert).

An der Zertrümmerung des Helden wirkten Autoren aus vielen Ländern Europas mit, denken wir nur daran, wie bei Cervantes (1547-1616) die heroischen Leidenschaften als närrisch oder gar schwachsinnig gebrandmarkt wurden. Marx nannte es später die "Heldenfaulheit" der Ritter. Denken wir auch daran, wie in der Renaissance mit der weltlichen Interpretation der traditionellen Tugenden und Sünden der erste Schritt weg von der antiken Maß-Periode getan wurde, aber die moderne bürgerliche Nützlichkeits-Periode sich noch nicht materialisiert hatte.<sup>59</sup> Mit der Zertrümmerung des Helden gingen aber weder das Eintreten für ein neues bürgerliches Ethos einher, noch eine Wiedereinsetzung der Verdammungswürdigkeit der drei Hauptsünden bei Augustinus. "Dieser erstaunliche Wandel auf der moralischen und ideologischen Bühne geschah ganz plötzlich und seine historischen und psychologischen Gründe sind noch immer nicht ganz geklärt."<sup>60</sup> Hirschmans endogene Perspektive (ich nenne es Perspektive der Verschränkungen) ersehen wir deutlich, wenn er schreibt: Der Umschwung resultierte nicht einfach aus dem Sieg einer gut gerüsteten Ideologie (sein Buch erschien 1977!), es war ein komplexer Verlauf mit mannigfachen Umwegen. Damit ist er in guter philosophischer, historischer und psychohistorischer Gesellschaft. Bei Kierkegaard lesen wir: Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden.<sup>61</sup> Hermann Heimpel erweitert diesen Gedanken: Lineare Vorgeschichten zu konstruieren, ist ein Sehfehler aus zu engem Blickwinkel und einem bestimmten Fluchtpunkt. Und Erik H. Erikson spricht von einem originologischen Trugschluss, wenn man die Gegenwart so behandle, als sei sie durch ihre eigenen Ursprünge festgelegt.<sup>62</sup>

Greifen wir Hirschmans Anfangsfrage auf: Wie konnten kaum ein Jahrhundert später, also im christlichen Mittel- und Nordwesteuropa zu Beginn des "langen 18. Jahrhunderts", das Erwerbsstreben und die damit verbundenen Tätigkei-

---

<sup>58</sup> Hirschman (1987), S. 17.

<sup>59</sup> Heller (1982), S. 27 und 283.

<sup>60</sup> Hirschman (1987), S. 19.

<sup>61</sup> bei Esch (1994), S. 7 und 16.

<sup>62</sup> Erikson (1982), S. 166.

ten wie Handel, Bankwesen, schließlich Industrie, allgemein begrüßt werden?

Fernand Braudel sieht das "materielle Leben" als den Ursprung historischer Veränderung an. Karl Marx stellt die Entwicklung der Produktivkräfte im Gegensatz zu den Produktionsverhältnissen als Agens heraus. Max Weber spricht vom Zusammenhang der protestantischen Ethik mit dem Geist des Kapitalismus. Der über sich selbst nachdenkende Verstand mit aus dem Rahmen fallenden neuen gedanklichen Kombinationen gibt Anstöße zu Mentalitätsveränderungen, die sich von der Elite ausgehend ausbreiten.<sup>63</sup> "Es gibt eine umfangreiche Literatur, die das aristokratisch-heroische Ideal der Feudalzeit und der Renaissance in einen Gegensatz zur bürgerlichen Mentalität und zur protestantischen Ethik einer späteren Epoche stellt. Der Niedergang einer Ethik und der Aufstieg einer anderen wurden erschöpfend untersucht und auch exakt als solche dargestellt: als zwei unterschiedliche Prozesse, deren jeder eine andere gesellschaftliche Klasse zum Protagonisten hatte: die niedergehende Aristokratie einerseits und die aufsteigende Bourgeoisie andererseits. Natürlich erschien es den Historikern reizvoll, diese Geschichte als ein Historienspiel darzustellen, in dessen Verlauf ein junger Herausforderer es mit einem alternden Helden aufnimmt."<sup>64</sup> Demgegenüber interpretiert Hirschman die Entstehung des Geistes des Kapitalismus als einen im Wesentlichen endogenen Prozess ohne scharfen Bruch. Sein ideengeschichtliches Stichwort lautet: Von den Leidenschaften zu den Interessen!

Erinnern wir an damals neuartige, ungewohnte Gedanken seit der Zeit der Renaissance, etwa von Machiavelli, bis in das 18. Jahrhundert des Vico und Rousseau: Der Mensch, wie er wirklich ist, das wirkliche Wesen der Dinge, nicht bloß ihr vorgestelltes – das gilt es zu erforschen! Sollten sich die neu gefundenen Gesetze der Mathematik oder Astronomie, Gesetze der Bewegung, nicht auch auf das Handeln von Menschen übertragen lassen? Könnte man nicht die Staatskunst verbessern? Es war, sagt Hirschman, das Gefühl aufgekommen, dass moralisierender Philosophie und religiösen Geboten nicht mehr zu trauen sei, wenn es darum ginge, die destruktiven Leidenschaften des Menschen zu bezähmen. Es mussten neue Wege gefunden werden.

Erinnern wir uns auch daran: Gefühle wurden ursprünglich, etwa im Alten Testament, als leiblich aufgefasst und als fremde Mächte, die den Menschen von außen ergreifen und in Besitz nehmen (und der Geist der Eifersucht kommt über ihn). Die "Behältermetapher" markiert eine eher griechisch-abendländische Tradition (er ist voll von Hass). Hier ist der Körper das Gefäß für Gefühle. So wie die Weltseele die ungeordneten Elemente lenke, sagt Plato, so ordne beim Menschen der im Kopf befindliche Seelenteil die unregelmäßigen Begierden und die heftigen Leidenschaften des Körpers. Die Gefühle sind insofern mögliche gefährliche und

---

<sup>63</sup> Batkin (1997), S. 26ff.

<sup>64</sup> Hirschman (1987), S. 12 und 23.

zerstörerische Kräfte, weil sie die freie Willensentscheidung des Menschen einschränken und rationale Erkenntnis behindern. Aristoteles dann erscheinen die Affekte positiver und als Handlungsantrieb des Menschen auch zum Guten. Darum gelte es, die destruktiven Affekte zu mäßigen. Humanisten wie Melancthon oder Vives nehmen diesen Gedanken wieder auf und weisen auf den Lebenswert der Affekte hin.<sup>65</sup> Und halten wir nochmals fest: Die unberechenbaren Leidenschaften und die damit verbundene Unbeständigkeit des Menschen wurden als zentrale Schwierigkeiten einer funktionsfähigen Gesellschaftsordnung wahrgenommen. In den unruhigen Zeiten von Reformation und Dreißigjährigem Krieg wurden drei mögliche Auswege entwickelt:

1. Die Leidenschaften kann man unterdrücken. Das war die Lösung von Calvin (1502-1564) im Gefolge des Augustinus. Ihr folgten auch (s.o.) in England Cromwell und die Puritaner um 1649.

2. Die Leidenschaften kann man domestizieren und instrumentalisieren, meinte Vico (1668-1744). So wurden aus den drei Lastern Grausamkeit, Habsucht und Ehrgeiz mit Hilfe des Staates als zivilisierendem Medium die nationale Verteidigung, der Handel und die Politik. Im Übrigen: Der Gedanke, die Leidenschaften für andere Zwecke einzuspannen, hat als ein Grundsatz des Liberalismus des 19. Jahrhunderts überlebt. Denken wir an Gedanken und Konzepte wie "Die unsichtbare Hand" des Adam Smith oder an "Die List der Vernunft" bei G. F. W. Hegel. Sogar Freuds "Sublimierung" finden wir in diesem Rahmen wieder als Sublimierung der Macht- und Geldgier im "Geist des Kapitalismus".<sup>66</sup>

3. Die Leidenschaften müssten sich aber auch wechselseitig neutralisieren lassen! Mit dem Mittel der Vernunft sei jedenfalls nicht wirksam gegen sie vorzugehen, sagte David Hume (1711-1776), denn die Vernunft ist nur eine Sklavin der Affekte. Was nützlich sei, bestimme das Gefühl, die Vernunft lehre nur, die geeigneten Mittel zu finden und die Folgen zu beobachten. Auch für Hume war durch die Gedanken Baruch Spinozas und Juan Luis Vives' klar geworden: Ein Affekt kann nur gehemmt oder aufgehoben werden durch einen anderen Affekt, der entgegengesetzt und der stärker ist! Und ein Affekt ist umso stärker, je mehr er mit der Selbsterhaltung verbunden ist. Der Affekt der Selbstliebe zum Beispiel werde erst problematisch in der Verbindung mit Gütern und Geld. Dort aber und dann wirke sich der Eigennutz als unersättliche Begierde aus, zerstörerisch für eine Gesellschaft, wenn und weil kein kontrollierender Affekt existiere.

---

<sup>65</sup> Böhme (1997), Wagner (2006).

<sup>66</sup> Heller (1982), S. 353. Hirschman (1987), S. 25f.: Sublimation.

Bevor wir weiter gehen, ein kurzer Rückblick: Wir erinnern uns an die düstere mittelalterliche Auffassung der menschlichen Natur als eines stinkenden Sackes, gefüllt mit Urin. "Diese widerwärtige Hülle der Seele", nannte Papst Gregor der Große (540-604) den Körper.<sup>67</sup> Halten wir mit Le Goff fest: "Diese pessimistische Sicht des Menschen als eines schwachen, lasterhaften, vor Gott gedemütigten Wesens ist während des ganzen Mittelalters im Schwange. Vom 4. bis zum 10. Jahrhundert ist sie beherrschend im allgemeinen Bewusstsein. Das ändert sich nicht wesentlich im 11. und 12. Jahrhundert. Vom 12. bis 13. Jahrhundert setzt sich tendenziell das optimistische Bild des Menschen als Widerspiegelung von Gottes Ebenbild durch, das die Schöpfung auf Erden weiterführen und zum Heile finden kann"<sup>68</sup> durch seine aktive Rolle, durch seine Arbeit. Denn, so die neue theologische Interpretation von Genesis 2, 15<sup>69</sup>: "Der erste Arbeiter war der Schöpfer selbst, *summus artifex*, der Weltarchitekt."<sup>70</sup> Folglich war die Arbeit, bevor sie zur Strafe wurde, eine von Gott gesegnete Beschäftigung. – Jesus wird von nun an zunehmend vom siegreichen König zum Christus der Leidensgeschichte. "In einer Umwälzung mit Umkehrung der Bilder wird der leidende Mensch schlechthin fortan zum Gott der Menschwerdung, zu Jesus Christus. ... Jesus ... ist fortan die Symbolgestalt des leidenden, gedemütigten, aber gottähnlichen Menschen."<sup>71</sup>

Traditionell waren die großen Leidenschaften jahrhundertlang in Literatur und Denken miteinander verbunden aufgetreten, sie schienen sich gegenseitig zu nähren. In mittelalterlichen Allegorien wurden die Kämpfe der Tugenden gegen die Laster dargestellt, mit der Seele des Menschen als ihrem Schlachtfeld.<sup>72</sup> Jetzt aber war die Rollenverteilung der Leidenschaften neu zu klären. Welche Leidenschaften sind zähmungsbedürftig? Welche Leidenschaften eignen sich als Be-zähmerinnen?

Die Antwort und die Lösung: Habgier, das Verlangen nach Gewinn, ist eine universelle, unveränderliche und unersättliche Leidenschaft (Konstanz-Theorem<sup>73</sup>). Der rational betriebene Erwerb von Reichtum ist eine ruhige, aber starke Leidenschaft. Sie enthält die Bereitschaft, einen hohen Preis zu zahlen, um noch größere Vorteile zu erringen. Der Gelderwerb ist also die gesuchte ruhige

---

<sup>67</sup> Le Goff (1996), S. 15.

<sup>68</sup> ebd., S. 11.

<sup>69</sup> "Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und erhalte."

<sup>70</sup> Gurjewitsch (1997), S. 300.

<sup>71</sup> Le Goff (1996), S. 13. Ausführlich dazu bei Dinzelbacher (1987), S. 6 und Daxelmüller (2001), S. 81f.

<sup>72</sup> Le Goff (1996), S. 13.

<sup>73</sup> Spode (1999), S. 12.

Leidenschaft mit der zusätzlichen Qualität der Harmlosigkeit.

Die offensichtlich hoffnungsvolle Botschaft lautet: Eine realistische Basis ist gefunden für eine lebensfähige Gesellschaftsordnung, sie ist frei von der Destruktivität der Leidenschaften, sie ist frei von der Wirkungslosigkeit der Vernunft, sie hat Anteil an den besseren Eigenschaften der beiden Kategorien. *Das Interesse* sei ihr Name. Interest will not lie! Interest governs the world!<sup>74</sup>



Abb. 4: Adam und Eva, Feldarbeit.<sup>75</sup>

<sup>74</sup> Hirschman (1987), S. 51 und 58. Der Doppelsinn von *interest* im Englischen!

<sup>75</sup> Le Goff (2002), S. 52: "In einer Handschrift aus dem 15. Jh. (Bibliotheca Nazionale, Florenz) zeigt eine Miniatur von Belbello da Pavia Adam und Eva mit langhaarigen Fellen bedeckt, wie ein Mann und eine Frau aus einem Naturvolk. Sie bearbeiten mit der Hacke ein bebautes Feld am Rand eines Waldes, der urbar gemacht wurde. Als Ackerbauern erschließen sie das Land, so wie Gott es ihnen gab, nachdem er sie für den Sündenfall bestraft hatte, damit sie es bearbeiten und fruchtbar machen. Hier ist das ganze Elend eines Mannes und einer Frau dargestellt, die in Sünde gefallen sind, aber sie arbeiten mit großem Eifer, wie das erste Menschenpaar exemplarisch zeigt; in der mittelalterli-

Hirschman gibt Hinweise zur Entwicklung des Begriffes des Interesses: Im 16. und 17. Jahrhundert umfasste das Interesse als rationale Berechnung das Handeln in allen Lebensbereichen. Es ging zunächst um das praktisch-rationale Handeln des Souveräns als Gegengewicht zu der Herrschaft der zerstörerischen Leidenschaften des Herrschers (Kriege führen) als Grundlage für eine stabilere gesellschaftliche und politische Ordnung. Im 18. Jahrhundert erhielt der positiv belegte Interessensbegriff seine wirtschaftliche Bedeutung, gerichtet auf ökonomische, materielle, finanzielle Interessen. Heute wird er mit Adam Smith verbunden sowie der seinem Werk zugeschriebenen Identität und Harmonie von Einzel- und Gesamtinteresse und der Legitimation eigennützig orientierten Handelns (unter Einbezug seines Buches zur Theorie der ethischen Gefühle).<sup>76</sup>

Als die Vorzüge einer von Interessen regierten Welt galten Voraussagbarkeit statt Ungewissheit, Beständigkeit statt Ruhelosigkeit oder Ungeduld. Kurz, der Gegenpol zu den launischen, wankelmütigen, veränderlichen Leidenschaft(en) war gefunden.

Geben wir einigen Raum für die Begrüßungs- und Begründungshoffnungen des entstehenden Kapitalismus. Bei Hutcheson (1694-1747), einem Lehrer des Adam Smith, von der schottischen philosophischen Schule des moralischen Gefühles, hören wir die neue Botschaft: Ein ruhiges Verlangen verwirklicht sich durch Kalkulation und Rationalität.

David Hume (1711-1776), ein Freund des Adam Smith, begrüßt den Kapitalismus, weil er gutartige menschliche Neigungen aktiviert zu Ungunsten anderer, bössartiger; weil der Kapitalismus die destruktiven, verhängnisvollen Elemente der menschlichen Natur unterdrücke und sie so vielleicht gewandelt werden könnten. Er erwartet, dass die gewerbliche Tätigkeit den Erwerbstrieb über die Genussucht siegen lässt.<sup>77</sup>

Mandeville schreibt in seiner "Bienenfabel" 1705: Kundige Führung durch gewandte Politiker sind Agens und Bedingung dafür, weiter bestehende private Laster in öffentliches Wohl umzuwandeln, in einem Spiel aus Versuch und Irrtum ohne detaillierte Vorschriften und Interventionen!<sup>78</sup>

Montesquieu (1689-1755) erwartet: Die natürliche Folge des Handels ist,

---

chen Auffassung vom Menschen wird besonders hervorgehoben, wie die Sünder durch Arbeit erlöst werden: Das irdische Paradies ist zwar verloren, aber sie bemühen sich, ein ewiges Paradies zu erringen. Die sehnsüchtige Rückschau weicht einer neuen Heilserwartung durch Bearbeiten der Erde."

<sup>76</sup> Smith (2004). Eine teilweise Rehabilitierung der Leidenschaften erfolgte in der Romantik (Streben nach materiellem Wohlstand untergräbt und bedroht traditionelle Werte und Grundpfeiler gesellschaftlicher Ordnung). Dieser Punkt wird hier nicht behandelt.

<sup>77</sup> Hirschman (1987), S. 75.

<sup>78</sup> ebd., S. 26. "Skillful Management of the Dextrous Politician."

dass er zum Frieden führt.<sup>79</sup> Aber er befürchtet: Mit dem Handel geht die Monetarisierung aller menschliche Beziehungen einher. – Die gefährliche Seefahrt in Verbindung mit dem Handel ist eine Quelle für Mut und Kühnheit und sogar ein moralisches Äquivalent für und eine Vorbeugung gegen den Krieg. Also: Die Unersättlichkeit wird zu einer Tugend, weil sie Beständigkeit und Harmlosigkeit impliziert. Ein Geschäft führt zum nächsten, das kleine zum mittleren und zum großen: Es gibt viel Geld zu verdienen!<sup>80</sup>

Einen nachgerade klassisch gewordenen Ausspruch finden wir bei Johnson 1775: Es gibt für einen Mann wenig Möglichkeiten, sich unschuldiger zu betätigen als beim Geldverdienen.<sup>81</sup>

In Georg Simmels "*Philosophie des Geldes*" aus dem Jahr 1900 finden wir eine Ausweitung des Gedankens: Das erfüllte Verlangen nach Geld ist immun gegen Enttäuschung, wenn es nicht für Dinge ausgegeben wird, sondern seine Akkumulation ein Zweck für sich ist. Die Dissonanz zwischen Wunsch und Erfüllung, die meist die Form der Enttäuschung annimmt, gilt hier nicht. Es ist nicht dem Gesetz des abnehmenden Grenznutzens unterworfen, es gibt keinen Überdruß nach dem Erfolg.<sup>82</sup> Die Unersättlichkeit wird zu einer Tugend, weil sie Beständigkeit impliziert.

Damit sind wir angekommen bei der berühmten These der Annehmlichkeit und Angenehmlichkeit, der *Doux-Commerce*-These, die wir u.a. bei Montesquieu so ausformuliert finden: Wo die Sitten der Menschen angenehm sind, wird Handel getrieben. Und wo Handel getrieben wird, sind die Sitten der Menschen angenehm. – The polished nations (die gesitteten Nationen) hießen Ende des 18. Jahrhunderts die Länder Westeuropas mit wachsendem Wohlstand und expandierendem Handel.<sup>83</sup> In einer Beschreibung der Stadt Montpellier 1768 liest sich das so: "Bürgerstand oder Zweiter Stand. Die Bezeichnung *Second Etat* umfasst Richter, die nicht in den Adelsstand erhoben worden sind, Rechtsanwälte, Advokaten,

---

<sup>79</sup> ebd., S. 90 und S. 115: Adam Smith bedauerte hierbei den Verlust an kriegerischer Gesinnung und Tugend, die Schwächung durch Luxus und die Korruption als unglückliche Folgen der Arbeitsteilung und des Handels.

<sup>80</sup> Hirschman (1987), S. 64.

<sup>81</sup> Johnson in Hirschman (1987), S. 66 und 149. Hirschman setzt diesem Argument Johnsons ein Diktum analog, das Keynes (1936) schrieb: "Dank der Möglichkeit, Geld zu erwerben und privaten Reichtum aufzuhäufen, lassen sich die gefährlichen menschlichen Triebe in vergleichsweise harmlose Bahnen lenken. ... Es ist sicher besser, ein Mensch übt tyrannisch Herrschaft über sein Bankkonto aus als über seine Mitbürger." (S. 142f.)

<sup>82</sup> Heller (1982), S. 360 zitiert Machiavelli: "Überdies sind die menschlichen Begierden unersättlich, da die Natur uns alles begehren lässt, das Schicksal aber nur wenig zu erreichen erlaubt. Dadurch entsteht im Menschenherzen ewige Unzufriedenheit und Überdruß an allem, was man besitzt." Hirschman (1987), S. 64; Simmel (1907).

<sup>83</sup> Hirschman (1987), S. 70.

Notare, Finanziers, Kaufleute, Händler und jene, die von ihren Einkünften leben, ohne einen bestimmten Beruf auszuüben. Diese Klasse ist in allen Ländern immer die nützlichste, die bedeutendste und die wohlhabendste. Sie unterstützt den Ersten (Stand) und verfährt mit dem letzten nach Gutdünken. Sie stellt die Grundlage der Stadt dar, weil Handel und Finanzwesen in ihrer Hand sind und weil durch ihre Tätigkeit und ihre Intelligenz für Überfluss und die Annehmlichkeiten<sup>84</sup> des Lebens gesorgt ist."<sup>85</sup>

Schließen wir diesen Abschnitt mit Hirschmans "Historienspiel der Theorien und Thesen zur Marktwirtschaft":

*Doux-Commerce-These:* Handel und Eigennutzsuche bringen der Gesellschaft neben Wohlstand auch neue Tugenden (Fleiß, Pünktlichkeit, abnehmende Gewalttätigkeit...): Darin liege die moralisierende und zivilisierende Kraft des Handels.

*These von den feudalen Fesseln:* Aber die Residuen einer vorkapitalistischen Mentalität (wie kriegerische Gesinnung, kolonialer Expansionsdrang oder territorialer Ehrgeiz) störten und (ver)hinderten, verwurzelt in den herrschenden Gruppen der europäischen Großmächte, die positive Entwicklung des Kapitalismus und dessen Stärke (negative Version des *doux commerce*).

*These vom Segen des Feudalismus:* Trotzdem ist der Feudalismus Grundlage für eine nachfolgende, durch Vielfalt geprägte demokratisch-kapitalistische Entwicklung.

*Selbstzerstörungs-These:* Bei Montesquieu klang es schon an, und bei Adam Smith fand sich die Warnung: Marktorientierte Gesellschaften untergraben ihre eigenen moralischen Werte eher als sie zu fördern. "Der Geist der Menschen wird eingeengt und unfähig, sich zu erheben."<sup>86</sup> Das ist ein Nachteil der kommerziellen Gesinnung und der abstumpfenden Wiederholung im Gefolge der Arbeitsteilung. Diese Idee zieht sich mit Varianten durch das ganze 18. Jahrhundert.

*These von den unbeabsichtigten Nebenwirkungen:* Menschliche Handlungen und gesellschaftliche Entscheidungen haben oft reale Folgen, die ursprünglich unbeabsichtigt waren. Gelderwerb, die "harmlose Habsucht", sollte die Menschen von Schlimmerem abhalten und zu allererst der launischen, kriegerischen Regierungswillkür der Fürsten Grenzen setzen. Der Kapitalismus sollte nicht der Schaffung der voll entfalteten menschlichen Persönlichkeit dienen, sondern bestimmte menschliche Neigungen und Triebe unterdrücken, die in einer früheren Epoche als Bedrohung galten. Er sollte also gerade das erreichen, was später als

---

<sup>84</sup> Jakob Fugger richtete 1508, dem fürstlichen Stil unterhaltsamer Tierpräsentation folgend, eine "Lerchenjagd" ein. Hans Fugger baute 1570 das familiäre Tiergehege zu einem Zoo aus. Meyer (2000), S. 325f.

<sup>85</sup> Darnton (1989), S. 163.

<sup>86</sup> nach Hirschman (1987), S. 115. Bei Smith wird aus dem früheren Begriff der "Teilung der Arbeit" jetzt der Begriff "Arbeitsteilung".

seine übelste Eigenschaft verurteilt wurde.

*These von den illusorischen Erwartungen*, strukturell die Kehrseite der These von den Nebenwirkungen. Hier geht es um Handlungen und Entscheidungen sozialer Akteure, formuliert zu oft schwer greifbaren Zeitpunkten, von denen man "mit Überzeugung und Gewissheit bestimmte Wirkungen ... erwartet, die dann jedoch ganz und gar nicht eintreten".<sup>87</sup> Aktive Leugnung, nicht nur Vergessen, des verfehlten Anspruches hilft den Urhebern der Prognosen, ihre Selbstachtung zu wahren und dient den nachfolgenden Machthabern als Legitimation der neuen Ordnung.

Wenn Hirschman auch konservativen und reaktionären Gedanken und Konzepten nicht grundsätzlich und zu allen Zeiten die Berechtigung absprechen will, so kritisiert er doch drei Interpretamente und Thesen solcher Provenienz in seiner Schrift "Rhetorik der Reaktion":<sup>88</sup>

In einem "Drei-Jahrhunderte-Schema" progressiver Schübe in der Geschichte der aufgeklärteren Gesellschaften (Französische Revolution, amerikanische politische Wahlrechte im 19. Jahrhundert, Entwicklung des Wohlfahrtsstaates im 20. Jahrhundert) sieht Hirschman die Durchsetzung von individuellen Freiheitsrechten, politischen Rechten und sozialen Freiheitsrechten auf den Weg gebracht. Sämtliche Phasen seien aber einer massiven reaktionären Kritik ausgesetzt, deren Topoi sich in drei Grundfiguren ausdrückten:

*Die Sinnverkehrungsthese*: Die Ziele der "Revolutionäre" verkehrten sich im Endeffekt über eine "Kette unbeabsichtigter Folgen" in ihr Gegenteil (auch These von den sinnverkehrten Handlungsergebnissen genannt). Das Ziel, mehr Moral in die Wirtschaftsabläufe zu bringen, führe de facto also nur zu mehr Unmoral: Ethikmaßnahmen bevormundeten die Wirtschaftsführer und schränkten ihre Entscheidungsfähigkeit ein; Mitbestimmung gaukele durch ihre Vorfelddescheidungen Demokratisierung nur vor; Handeln erfolge nicht mehr aus Pflichtgefühl, sondern entlang ethischer Reglements, und die so "gelernte Hilflosigkeit" entmündige die Mitarbeiter. – In den oben genannten drei progressiven Schüben habe die Französische Revolution zu Terror und Krieg geführt, die Wahlrechtserweiterung zu Einschränkungen der politischen Rechte und der Wohlfahrtsstaat zu weniger Beschäftigung, somit zu einer sozioökonomischen Schlechterstellung des Einzelnen.

*Die Vergeblichkeitsthese*: Auch ohne die Anstrengungen der "Revolutionäre" hätte die Geschichte in einer stabilen und strukturierten Welt ihren Lauf genommen. "Äußerlich, oberflächlich, rein kosmetischer Natur und damit illusorisch" sei jeder Versuch einer Veränderung, weil sie die "Veränderung des Un-

---

<sup>87</sup> Hirschman (1987), S. 139.

<sup>88</sup> Hirschman (1995), Brink (2005), Pies (2006).

wandelbaren zum Ziel" habe.

*Die Gefährdungsthese:* Wirtschaftsethik reduziere potentiell den ökonomischen Gewinn. Bestehende Normen und Standards müsse man bewahren, weil eine Änderung das bereits Erreichte substantiell gefährden könne. Damit würde ein Reformvorhaben zu teuer bezahlt.

Es gibt, sagt Hirschman, keinen unvereinbaren Widerspruch zwischen den Thesen, die zur selben Zeit gültig sein könnten – in einer Gesellschaft laufen tatsächlich entgegengesetzte Prozesse ab. Mit anderen Worten: Phänomene können ab einer bestimmten Komplexität nicht mehr widerspruchsfrei beschrieben werden. So könne kapitalistisches Handeln mit Weber als indirekte, ursprünglich unbeabsichtigte Folge der Suche nach individueller Erlösung gesehen werden. Damit wären die Motive der aufstrebenden neuen Eliten angesprochen. Aus der Sicht der ordnungswahrenden Kräfte wäre die Ausbreitung kapitalistischer Lebensformen der verzweifelten Suche zu verdanken, den Zusammenbruch der Gesellschaft zu verhindern.<sup>89</sup>

Reaktionäre Rhetorik	Progressive Rhetorik
Sinnverkehrungsthese: Reform wird katastrophale Folgen haben	Unverzichtbarkeitsthese: Eine Unterlassung der Reform wird katastrophale Folgen haben
Vergeblichkeitsthese: Die Reform wird wirkungslos sein, sie ignoriert ein Gesetz	Unvermeidbarkeitsthese: Die Reform ist nicht aufzuhalten, sie folgt einem historischen Automatismus
Gefährdungsthese: Die Reform wird Errungenschaften aufs Spiel setzen	Synergiethese: Die Reform wird Errungenschaften stärken

Abb. 5: Reaktionäre vs. progressive rhetorische Figuren bei Hirschman, nach Pies (2006).<sup>90</sup>

<sup>89</sup> Hirschman (1987), S. 138f.

<sup>90</sup> Pies (2006), S. 19 und erklärend auf S. 16: "Im 18. Jahrhundert – so Hirschman – führte die reaktionäre Rhetorik gegen progressive Bestrebungen eine Sinnverkehrungsthese (*perversity thesis*) ins

### 3. Almosen oder Arbeitslohn

Körperliche Arbeit war in der christlichen europäischen ideengeschichtlichen Tradition (aber nicht nur dort!) verbunden mit dem Erleiden von Mühsal und Demütigung. Nach der Vertreibung aus dem Paradies sollte der verfluchte Mensch im Schweiß seines Angesichtes sein Brot verzehren (Genesis III, 19), und im Neuen Testament schrieb Paulus: "So jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen." (2 Thess. III, 10) In der mittelalterlichen Anthropologie entbrannte auf dieser Grundlage "ein Kampf zwischen zwei Auffassungen der Arbeit / Mühsal und des arbeitenden Menschen. Einerseits wird der Fluch- und Sühnecharakter der Arbeit betont, andererseits die Möglichkeiten der Arbeit als Werkzeug zur Erlösung und zum Heil."<sup>91</sup>

In einer heute schwer verstehbaren Mischung aus Verhaltensethik und Transzendentalethik galten Gebet und gute Werke als eigentliche Erfüllung der Christenpflicht. Der *pauper infirmus* im täglichen Leben wurde mit Christus gleichgesetzt<sup>92</sup> (Matthäus 25, 40). Im Sinne der Konzeption der "Werkgerechtigkeit" war der Dienst an den Armen verdienstvoll und lohnend für das ewige Leben. Almosengeben hatte eine sündentilgende, den Aufenthalt im Fegefeuer verkürzende Funktion. Der Arme leistete dem Reichen einen Dienst, wenn er ihn um eine Gabe anflehte. Das gute Werk lag im Geben selbst, weniger im Ziel des Gebens, weniger in der Person, der gegeben wurde. Bettler waren somit notwendig für das verdienstvolle Werk: "Die karitative superfluum-Distribution nimmt kein Maß am Bedarf der Armen, sondern am Schuldigkeits-Bedarf der Reichen."<sup>93</sup>

Neben dieser Glorifizierung des Betteln und der Armut stand aber zunehmend die Bestrafung des Bettlers, neben dem Geben als gutem Werk stand das Bitten als bestraftes Verbrechen. Dabei war eine Vorstellung von Strafbarkeit des Bettelns dem frühen mittelalterlichen Rechtsdenken noch fremd gewesen und kam erst mit der Schwächung des Sippenverbandes im Spätmittelalter auf.<sup>94</sup> Georg Ratzinger geht in seiner "Geschichte der kirchlichen Armenpflege" so weit, zu sagen, das System der spätmittelalterlichen kirchlichen Fürsorge habe die Armen arm gehalten, es habe sogar einen Bettelstand herangezüchtet, organisiert in Gilden. Die freie Reichsstadt Nürnberg erließ 1370 ihre erste Bettelordnung.<sup>95</sup>

---

Feld, im 19. Jahrhundert eine Vergeblichkeitsthese (*futility thesis*) und im 20. Jahrhundert schließlich eine Gefährdungsthese (*jeopardy thesis*)." Reaktionär ist nicht pejorativ gemeint, sondern im Wortsinne von "auf das Neue ablehnend re-agieren".

<sup>91</sup> Le Goff (1996), S. 11.

<sup>92</sup> Sothmann (1970), S. 11.

<sup>93</sup> Priddat (2002), S. 29.

<sup>94</sup> Bindzus & Lange (1996).

<sup>95</sup> Ratzinger (1884), S. 305. Im Gefolge der Pest von 1348 mit ihren Besitzverschiebungen und Verelendungen traten die ersten großen Bettlerscharen in Europa auf. Siehe bei Sothmann (1970),

Fremde Bettler wurden aus der Stadt verwiesen, arbeitsunfähigen einheimischen Bettlern war das Betteln weiter erlaubt mit Erlaubnisschein und Abzeichen.<sup>96</sup> Bettelverbote wurden in Frankreich um 1350 erlassen, in England um 1360 und in Deutschland um 1384.<sup>97</sup>

Mit Martin Luther<sup>98</sup> (1483-1546) kam das NEIN zur Werkgerechtigkeit. Die Werke gehörten zum alltäglichen Erwerbsleben des bürgerlichen Daseins! Wenn Luther sich gegen die Werke wandte, meinte er aber nicht das Arbeiten, sondern die "fromme Geschäftigkeit", er "griff eine religiöse Auffassung an, die den Menschen danach fragte, inwieweit er seinen verdienstlichen Pflichten genügt habe."<sup>99</sup> Luther war um die dreißig Jahre – "für begabte Menschen in einer verlängerten Identitätskrise ein wichtiges Alter"<sup>100</sup> – als er seine bruchstückhaften Neubewertungen zum entscheidenden Satz seiner Theologie zusammenfügte: Die Rechtfertigung vor Gott geschehe nur durch den Glauben (als Gnade und Geschenk Gottes). Dagegen sei Gegenstand des Wohltuns der Mensch als Nächster, der in Not ist. Zweck des Wohltuns sei es, dem Nächsten zu helfen und ihn vor dem Betteln zu bewahren.

Im Lutherschen "Zuchtgedanken" war Arbeit in ihrer Bedeutung für die Erziehung des Menschen zuerst ständige Anspannung in erster Verantwortung bei gleichzeitiger Abkehr von weltlichen Freuden. Damit ist ein Element der Mystik im Lutherschen Denken offensichtlich, nämlich das Erleiden.

Ein ganz neuartiger Gedanke kam dagegen bei einem humanistischen Zeitgenossen Luthers, dem Spanier Juan Luis (Johann Ludwig) Vives (1492-1540) zum Ausdruck: Es gebe sogar eine Verpflichtung zur Arbeit! Denn sie gründe sich auf einen Zug, der dem Menschen durch seine natürliche Veranlagung eigentümlich sei: Der Abscheu vor dem Müßiggang und der Empfindung der Arbeit als etwas Angenehmem. Langes Untätigsein verschütte eventuell die Freude an der Arbeit. Aber die Freude breche wieder durch, wenn der Übergang gefunden sei zu einem arbeitsamen, geschäftigen Leben. Also müsse für arbeitsfähige Arme auch Arbeit beschafft werden, am besten handwerkliche Berufsarbeit. Die eigene Werkstatt sei das Ziel.<sup>101</sup> Vives schrieb diese Gedanken über die Versor-

S. 18ff. Beispiele für das Scheitern obrigkeitlicher Bettelordnungen siehe bei Schubert (1990), S. 203ff.

<sup>96</sup> Bindzus & Lange (1996).

<sup>97</sup> Stein (1984), S. 607.

<sup>98</sup> aus psychohistorischer Sicht siehe das Standardwerk von Erikson (1975).

<sup>99</sup> Erikson (1975), S. 241. Ein Jahr vor Luthers Thesenanschlag, im Jahr 1516, gründet Jakob Fugger in Augsburg die erste Sozialsiedlung Europas, die Fuggerei. Das Wohnen war mit der Verpflichtung verbunden, dreimal täglich für den Wohltäter zu beten. Die Fuggersche Bank war im übrigen auch am Ablasshandel beteiligt und sammelte gegen Provision die Gelder ein.

<sup>100</sup> Erikson (1975), S. 222.

<sup>101</sup> Peters (1970) und Sothmann (1970), S. 16f.

gung der Armen 1526 in seinem Werk *De subventionem pauperum*. Die Versorgung der Armen sei nicht nur Aufgabe der Kirche, sondern des ganzen Staates, aber eben im Sinne einer Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten.<sup>102</sup>

Wir spüren hier, wie sich "das Bild eines zur schöpferischen Arbeit fähigen Adam immer mehr gegenüber einem von der Arbeit als Züchtigungsmittel und Fluch niedergedrückten durchsetzt."<sup>103</sup> Gott, jetzt als der große Uhrmacher konzipiert, habe das große Räderwerk des Universums nur aus unbegreifbarer Ferne angestoßen. Menschen müssen an Stelle der nicht eingreifenden Götter die Welt lenken, ein Nichteingreifen bedeute Feigheit und Selbstsucht!<sup>104</sup> Die neu installierten Turmuhren und die Gewichtsräderuhren überhaupt ließen die Arbeitszeit jetzt unabhängig von der Jahreszeit genau messen und den Lohn festsetzen. Der Produktionsvorgang selbst war messbar, unabhängig von der produzierten Ware, und wurde zur "Richtschnur des Fleißes".<sup>105</sup>

Gehen wir von der Ideengeschichte nun zurück in die Gefilde und Konflikte des Alltags im 14. Jahrhundert. 1329 streikten die Breslauer Gürtlergesellen ein Jahr. Es ist die älteste bekannte Arbeitseinstellung in Deutschland.<sup>106</sup>

Im Gefolge der großen Pest 1348 kamen dann aber nicht nur große Vermögensverschiebungen, Erbschaften, Neureiche, gar eine "goldene Pestzeit"<sup>107</sup> für die Gewinner. Mit demonstrativem Luxus, Prunk, Protz, Vergnügungen, und einer körpernahen Kleidermode "hub die Welt wieder an zu leben und lustig zu sein".

Es kamen auch einige Jahre steigende Getreidepreise und geforderte höhere Löhne für die überlebenden Landarbeiter. Und es kam die sofortige Reaktion "von oben": Lohnordnungen und Arbeiterstatute mit strafbewehrten Festschreibungen von Höchstlöhnen und Verlängerungen des Arbeitstages. "Die Gesetzgebung über die Lohnarbeit ... wird in England eröffnet durch das 'Arbeiterstatut' Edwards III., 1349. Ihm entspricht in Frankreich die Ordonnanz von 1350, erlassen im Namen des Königs Jean. Die englische und französische Gesetzgebung laufen parallel und sind dem Inhalt nach identisch."<sup>108</sup>

---

<sup>102</sup> Kahl (2005).

<sup>103</sup> Le Goff (1996), S. 11.

<sup>104</sup> Heller (1982), S. 17.

<sup>105</sup> Bergdolt (1994), S. 153-157.

<sup>106</sup> Stein (1984), S. 587.

<sup>107</sup> Abel (1978a), S. 55; Bergdolt (1994), S. 155, vermerkt aber auch, dass die Tendenz zu Luxus und Lebensfreude ansatzweise schon vor dem Ausbruch der Pest nachweisbar ist.

<sup>108</sup> Marx (1932), S. 682f. Bei Abel (1978a), S. 61 finden wir eine Lohnordnung für Tirol 1352 erwähnt.

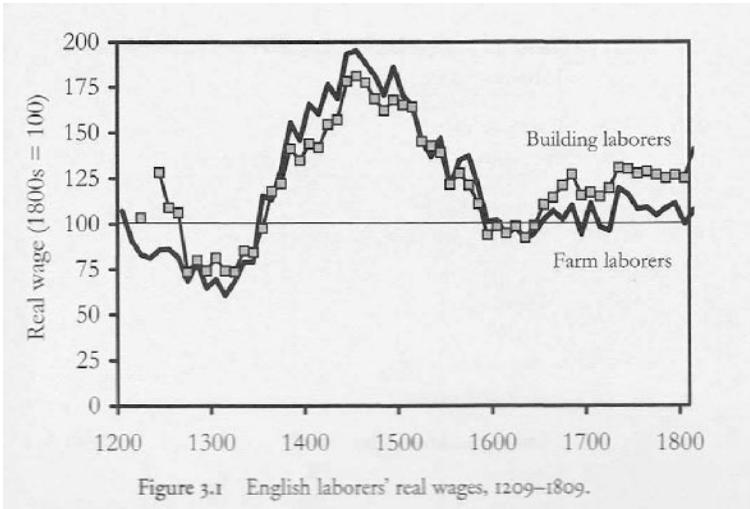


Abb. 6: Durchschnittliche Arbeitslöhne in England 1200–1800, nach Clark (2007).<sup>109</sup>

Schon in dem allerersten Arbeiterstatut 1349 waren Bestimmungen enthalten hinsichtlich der so genannten Arbeitsscheuen, der "kräftigen Bettler und Landstreicher", wie man damals sagte. Zwischen verschuldeter und sozialer Arbeitslosigkeit noch nicht im mindesten unterscheidend und in beiden Fällen ganz schlechtweg von Arbeitsscheu sprechend wurde verfügt, dass diese polizeilich zur Arbeit gezwungen werden sollten, indessen wurde nicht gesagt, wie sich letzteres zu vollziehen habe. Und darum die Erfolglosigkeit der betreffenden Vorschriften.<sup>110</sup> Für die so genannten "müßigen Armen" kamen dann zwei Jahrhunderte später die kombinierten Zucht-, Arbeits- und Armenhäuser<sup>111</sup> als drastische Form der "Sozialdisziplinierung".<sup>112</sup>

1589 beschloss der Rat der Stadt Amsterdam, ein Haus zu gründen, wo man alle Vagabunden, Übeltäter, Spitzbuben und dergleichen zur Züchtigung einsperren und arbeiten lassen könne. Für zwei Jahrhunderte begannen die Versuche, Armenhaus und Zuchthaus zu vereinen und durch die Arbeit der Insassen möglichst finanzieren zu lassen. Aus dem lutherischen Zuchtgedanken und Vives' "Ver-

<sup>109</sup> Clark (2007), S. 41.

<sup>110</sup> Kostanecki (1909), S. 42.

<sup>111</sup> Ich folge hier Sothmann (1970).

<sup>112</sup> Idealtypische Begriffsbildung bei Gerhard Oestreich, geforderte und geübte Disziplin als fundamentaler Anpassungsprozess an die moderne Welt. Siehe Schulze (1987), S. 276f., 286, 302f.

pflichtung zur Arbeit" wurde in den Niederlanden calvinistische Wirklichkeit. Hatte der Katholizismus die Armut noch verklärt, hatte Luther eine radikale Entscheidung gegen die Armut vermieden, so trug Armut jetzt das Zeichen der versagten Gnade.

Trotzdem: Der Grundgedanke der calvinistischen Arbeitshäuser zeigte den Willen, den Verbrecher wie einen Armen zu behandeln. Damit war ein Weg eingeschlagen zur inneren Distanz zum Verbrechen und zum Gedanken einer Resozialisierung durch Arbeiten in der Korrekptions-Anstalt. "Durch Arbeit ernähre ich mich, durch Arbeit werde ich bestraft!" – "Labore nutrior, labore pector" (Hamburg). "Miseris et malis!" (Dessau). Im Zucht- und Arbeitshaus waren Strafe, Armenpflege, Ethik und Wirtschaft symbolisch vereinigt. In der Praxis zerbrach die Arbeitshaus-Idee Ende des 18. Jahrhunderts in ihre Bestandteile. In Hamburg z.B. wurde 1788 das Armenhaus vom Zuchthaus getrennt.

Geben wir zum Abschluss noch einigen Raum für die Träger, die Krisengewinner, die Nutzenwender der historischen Chancen, die schnell denkenden Kaufleute und Bankiers, die das dynamische und innovative Moment der Handelstätigkeit erfassten, realisierten und vorantrieben: Es kamen die neuen jungen Männer als Herausforderer der alternden aristokratischen Helden<sup>113</sup> in das von Hirschman oben zitierte Historienspiel, die mit individualistischer Dynamik den gesellschaftlichen wie den einzelmenschlichen Wandel idealtypisch vorbereiteten. Bei de Vries tragen sie die Revolutionen des Fleißes; bei Max Weber den Geist des Kapitalismus, die Rationalisierung und Disziplinierung; bei Norbert Elias den von den höfischen Schichten ausgehenden Prozess der Zivilisation; und bei Gerhard Oestreich die Sozialdisziplinierung möglichst breiter Schichten – ein dialektischer Transformationsprozess von oben nach unten durch die "Herrschaft einer leistungsfordernden, aber auch exemplarisch vorplanenden und zunehmend selbst leistungsbereiten Schicht"<sup>114</sup>, die das Wagnis der Individualisierung<sup>115</sup> personifiziert / thematisiert, neue Wahrnehmungsmodi von Veränderung<sup>116</sup> lebt,

---

<sup>113</sup> Ein Adel, der, *engaged in warfare* (Clark 2007, S. 122), seine Söhne dezimierte. Dazu kranke, depressive, aggressive oder gar wahnsinnige (Kind-) Könige wie der zweijährige Wenzel der Faule von Böhmen bzw. dem Deutschen Reich (1376-1400), der zwölfjährige Karl VI. von Frankreich (1380-1422), genannt Le Fou, der Wahnsinnige; der achtjährige Heinrich VI. von England (1429-1478) und Frankreich (ab 1431), gutmütig, dem "Weltlichen" abgeneigt, frömmelnd und leichtgläubig, seit 1453 offenbar wahnsinnig.

<sup>114</sup> Schulze (1987), S. 274. Die Rückwendung der Reichen vom wagemutigen Kaufmann zum geruh-samen Leben als Landgutsbesitzer wird unter Historikern als Refeudalisierung thematisiert und als Grund für den Niedergang manch einer Handelsstadt gesehen. Braudel (1999), S. 223; für Nürnberg siehe bei Sothmann (1970), S. 175f.

<sup>115</sup> Schulze (1988).

<sup>116</sup> Schulze (2005).

den Fortschritts- und Zukunftsbegriff entwickelt, die Angst vor dem Wandel<sup>117</sup> überwindet.

Mancher dieser jungen Männer der Reformationszeit war vergleichsweise weitgereist. Petrarca (1304-1374) hatte noch auf seinen Reisen nur den Unterschied in Sitten und Lebensform festgestellt. "Das Bewusstsein von Fortschrittlichkeit und Rückständigkeit" war ihm noch fremd. Vives dagegen meinte zwei Jahrhunderte später "bereits in England einen 'nichtspanischen' Weg zu entdecken, der größere Entwicklungsmöglichkeiten als in der Heimat garantiert."<sup>118</sup> Vives Eltern waren zwangsgetaufte Juden. Dem Vater wurde 1524 wegen "Rückfalls zum Judentum" von der Inquisition der Prozess gemacht, der mit der Todesstrafe endete. Seine Mutter starb 1508. Sie hatte hingebungsvoll für die Erziehung und den Unterricht ihres Sohnes gesorgt. 1509 studierte der 17-Jährige in Paris Philosophie und Theologie, kam in Kontakt mit Gedanken des Humanismus. In Brügge dann unterrichtete er die achtjährige Tochter einer spanischen Kaufmannsfamilie. Sie wurde 1524 seine Frau. Seit 1523 war Vives schon in England universitär tätig, wurde Mitglied des humanistischen Londoner Kreises u.a. mit Morus und Erasmus. Dort war er aber auch Lehrer der Tochter Heinrichs VIII., der späteren Königin Maria von England. In seinen Schriften setzte er sich neben der Armenfürsorge für schulische, staatlich getragene Bildung auch der Frauen ein. Nach dem Zerwürfnis mit dem König 1527 kehrte Vives nach Brügge zurück.

Mancher junge Kaufmann der Hanse etwa, der zwischen dem hochentwickelten Brügge und dem eher archaischen Nowgorod unterwegs war, hatte in seiner Person in kurzer Zeit zwei Jahrhunderte Entwicklungsunterschied zu verarbeiten und auszugleichen. Die Produktion und Akkumulation von Unterscheidungsvermögen (Pierre Bourdieu) in Bezug auf Personen und Warenqualitäten waren existentiell und geschäftlich entscheidend. Feste Regeln und klare Strukturen gaben ihm Handlungssicherheit für gewollte Veränderungen und beschränkten die damit möglicherweise verbundene Angst.

Und, ein anderes Beispiel, der italienische Kaufmann im Ausland, den Braudel so umschreibt: "Immer wieder stößt man ... auf diesen zähen, intelligenten, oft verabscheuten, stets verdächtigen, aber unentbehrlichen Sonderling. Die schönsten Sachen der Welt führt er in seinem Lager. Über mysteriöse Mittel verfügt er. Mit Hilfe eines einfachen Blatts Papier und einer Feder kann er Geld in die Ferne senden und, Wunder über Wunder, zurückholen, ob für sich oder für

---

<sup>117</sup> Bouwsma (1990) spricht von einem Paradigmenwechsel von einer rückwärtsgewandten, angstgefüllten Welt zu einer zukunftsorientierten Welt mit weniger Angstsymptomen. Schulze (2005) thematisiert eher die vielfältigen Überlagerungen von Angst vor Veränderung und gewollter Veränderung.

<sup>118</sup> Heller (1982), S. 32.

den, der gegen ein angemessenes Entgelt seine Dienste in Anspruch nimmt."<sup>119</sup>

Gurjewitsch schließlich resumiert: "Die 'neuen Männer', die durch ihre Betätigung in Handel und Geldverkehr nach oben drängten, zeichneten sich nicht nur durch Tatkraft, Unternehmungslust und Gewandtheit, sondern ebenso durch Unverschämtheit, Selbstsucht und Skrupellosigkeit gegenüber allen patriarchalischen Normen ihrer Zeit aus. ... (Manche versuchten) die ständische Distanz, die es vom Adel trennte, zu überwinden. ... Einige Kaufleute versuchten, 'nach oben' zu gelangen, indem sie umfangreichen Grundbesitz erwarben und Mischehen eingingen, zu denen sich verarmte Ritter bereiterklärten, um ihre Lage durch eine Heirat mit einer reichen Kaufmannstochter zu verbessern."<sup>120</sup> Und wer konnte ihn in Gewissensnöte bringen wegen der Ausübung seines Handels- oder Bankgewerbes mit dem Vorhalten des Gegensatzes zwischen Gott und dem Mammon? Gab es einen Zwiespalt zwischen dem Wunsch, sich zu bereichern, und der Angst, nach dem Tode dafür bestraft zu werden? Was konnte ihm eine merkantilisierte Kirche mit Ablassgeschäften und mit zweifelhaften Päpsten moralisch vorhalten? Seine Mentalität stand mit den Bereicherungspraktiken der Kirche im Einklang. Er konnte verbotene Praktiken umgehen, ohne sie zu modifizieren. Er konnte die Forderungen der Kirche mit denen seines Berufes vereinbaren. Wichtig war für das Geschäft vor allem, als Kaufmann und Bankier das Wohlwollen der Kirche (wie des Adels) auf allen Ebenen der Hierarchie zu erhalten. Zahlreiche Kaufmannsöhne schlugen eine kirchliche Laufbahn ein.<sup>121</sup>

Ein anderer Gedanke, den wir gerade bei Vives kennen gelernt hatten, begann materielle und seelenberuhigende Wirklichkeit zu werden. In Einzelfällen hatte der Handel immense Gewinne hervorgebracht. Aber die Schuldigkeits- und Bußmotive geboten dem nun reichen Kaufmann, das *superfluum*, also alle Einkommenszuwächse, die nicht für den eigenen Konsum lebensnotwendig sind, wegen des eigenen transzendenten Schicksals zwingend der Versorgung der Armen zukommen zu lassen. Nun war sozialer Aufstieg in der streng hierarchischen Gesellschaft nur langfristig möglich. Um also "in Seelenruhe Gewinne nicht nur zu realisieren, sondern *auch* für das *eigene* Wohlergehen nutzen zu könne, musste eine andere Daseinsvorsorge für die nicht direkt vom Handel profitierenden Armen entwickelt werden."<sup>122</sup> Bei Locke konnte man lesen, dass die Arbeitsbeschaffung die Reichen von der Almosenpflicht zwar nicht vollständig entbinde; aber die Barmherzigkeit betrachtete er als subsidiär gegenüber einem gerechten

---

<sup>119</sup> Braudel (1999), S. 19.

<sup>120</sup> Gurjewitsch (1996), S. 288. Andere Wege beschreibt Favier (1992), S. 354 u.a.

<sup>121</sup> Tenenti (1990). Er warnt vor der historiographischen Falle, der Einschätzung kaufmännischer Tätigkeit durch Geistliche zu viel Bedeutung beizumessen. Favier (1992), S. 351ff. diskutiert den Zusammenhang von Gewinn und Seelenheil.

<sup>122</sup> Bordat (2007), S. 39f.

Arbeitsentgelt, das die arbeitsfähigen Armen aus dem *superfluum* der Reichen durch ihre Arbeit erwerben konnten.

Die Beschaffung/Bereitstellung von Arbeitsmöglichkeiten für die Arbeitsfähigen entbindet von der Almosenpflicht! Damit war der Blick abgewendet von einer unmittelbaren und statischen Wohlwollensorientierung (*caritas*) der Ökonomie und mit dem Wirtschaftsliberalismus der Wandel zur dynamischen *justice*-Konzeption der Wirtschaft eingeleitet, mit Blickrichtung auf die regelnde Dynamik und Kraft effizienter Allokation.<sup>123</sup> "Die *Gerechtigkeit* (gibt) jedem einen Anspruch auf den Ertrag seines ehrbaren Fleißes"<sup>124</sup> (John Locke, 1632-1704).

### Abschluss (und Neuanfang)

Kehren wir abschließend mit Egon Friedells Gedanken der Konzeption und Inkubationszeit zum Anfang meines Aufsatzes zurück: "Eine neue Ära beginnt nicht, wenn ein großer Krieg anhebt oder aufhört, eine starke politische Umwälzung stattfindet, eine einschneidende territoriale Veränderung sich durchsetzt, sondern in dem Moment, wo eine Varietät der Spezies Mensch auf den Plan tritt. Denn in der Geschichte zählen nur die inneren Erlebnisse der Menschheit. Aber der unmittelbare Anstoß wird doch sehr oft von irgendeinem erschütternden äußeren Ereignis, einer allgemeinen Katastrophe ausgehen: einer großen Epidemie, einer tiefgreifenden Umlagerung der sozialen Schichtung, weit ausgebreiteten Invasionen, plötzlichen wirtschaftlichen Umwertungen. Den Anfang macht also meistens irgendein großes Trauma ...".<sup>125</sup>

### Literaturangaben

- Abel, Wilhelm (1978a): Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter (Parey, Hamburg / Berlin 1978, zuerst 1935).
- Abel, Wilhelm (1978b): Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. (Ulmer, Stuttgart 1978).
- Attali, Jacques (1981): Die kannibalische Ordnung. Von der Magie zur Computermedizin (Campus, Frankfurt / New York 1981, zuerst französisch 1979).
- Batkin, Leonid M. (1997): Über die Arbeiten von Aaron J. Gurjewitsch. In: Gurjewitsch, A. J. (1997): Himmlisches und irdisches Leben. Bildwelten des schriftlosen Menschen im 13. Jahrhundert. Die Exempel (Verlag der Kunst, Dresden 1997).
- Bayly, Christopher A. (2006): Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1790-1914 (Campus, Frankfurt am Main 2006. Zuerst englisch 2004).

---

<sup>123</sup> Bordat (2007), S. 39 und 59.

<sup>124</sup> Locke (1977).

<sup>125</sup> Friedell (1927), S. 62f. Siehe auch bei Binion (1999).

- Beck, Hanno / Wienert, Helmut (2009): Anatomie der Weltwirtschaftskrise: Ursachen und Schuldige. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (2009), 7-12.
- Bergdolt, Klaus (1994): Der Schwarze Tod in Europa. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters (Beck, München 1994).
- Berghold, Josef (2005): Feindbilder und Verständigung. Grundfragen der politischen Psychologie (2. Auflage, VS Verlag, Wiesbaden 2005).
- Bindzus, Dieter / Lange, Jérôme (1996): Ist Betteln rechtswidrig? Ein historischer Abriss mit Ausblick. *Juristische Schulung JuS* 1996 (6), S. 482ff. Überarbeitete und ergänzte Version 02/2000.
- Binion, Rudolph (1999): "More Men than Corn": Malthus versus the Enlightenment, 1798. *Eighteenth-Century Studies* 32 (4) (Summer 1999), 564-569.
- Blanning, Tim (2007): The Pursuit of Glory. Europe 1648-1815 (Viking, The Penguin History of Europe, London 2007).
- Blickle, Peter (Hg., 1980): Aufbruch und Empörung? Studien zum bäuerlichen Widerstand im Alten Reich. (Beck, München 1980).
- Böhme, Hartmut (1988): Natur und Subjekt. (Frankfurt am Main 1988).
- Böhme, Hartmut (1997): Gefühl. In: Wulf, Christoph (Hg.): Vom Menschen. Handbuch Historische Anthropologie (Weinheim, Basel 1997), S. 525ff.
- Bordat, Josef (2007): Wirtschaftsliberalismus. Grundlagen, Entwicklung, Probleme, Alternativen (Online-Publikation, [holy.or.at](http://holy.or.at), 2007).
- Bouwsma, William J. (1990): A Usable Past. Essays in European Cultural History (University of California Press, Berkeley 1990).
- Braudel, Fernand (1958): Histoire et sciences sociales. La longue durée. *Annales* 13 (1958), 725-753.
- Braudel, Fernand (1985): Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts. Der Alltag (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1985, zuerst französisch 1979).
- Braudel, Fernand (1986a): Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts. Der Handel (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1986, zuerst französisch 1979).
- Braudel, Fernand (1986b): Sozialgeschichte des 15.–18. Jahrhunderts. Aufbruch zur Weltwirtschaft (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1986, zuerst französisch 1979).
- Braudel, Fernand (1999): Modell Italien 1450-1650. (Klett-Cotta, Stuttgart 1999).
- Brink, Alexander (2005): Albert O. Hirschmans "Rhetorik der Reaktion". Kritik an der Wirtschafts- und Unternehmensethik und Empfehlungen für Wissenschaft und Management. *Diskussionspapiere der Universität Bayreuth* 2 (2005), Heft 9.
- Clark, Gregory (2007): A Farewell to Alms: A Brief Economic History of the World. (Princeton University Press, 2007).
- Cohn, Samuel K. (2002): The Black Death: End of a Paradigm. *American Historical Review*, June 2002, 703-738.
- Cohn, Samuel K. (2008): Epidemiology of the Black Death and Successive Waves of Plague. *Med. Hist. Suppl.* 2008 (27), 74-100.
- Cueni, Claude (2006): Der erste Millionär. *NZZ Folio* 7 / 06 (Zürich 2006).
- Darnton, Robert (1989): Das große Katzenmassaker. Streifzüge durch die französische Kultur vor der Revolution (Hanser, München / Wien 1989).
- Daxelmüller, Christoph (2001): Süße Nägel der Passion. Die Geschichte der Selbstkreuzigung von Franz von Assisi bis heute (Patmos, Düsseldorf 2001).
- DeMause, Lloyd (Hg., 1977): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1977. Zuerst englisch 1974).

- De Vries, Jan (1994): The Industrial Revolution and the Industrious Revolution. *The Journal of Economic History* 54 (1994), 249-270.
- Dinzelbacher, Peter (1987): Volkskultur und Hochkultur im Spätmittelalter. In: Dinzelbacher, Peter / Mück, Hans-Dieter (Hg.): *Volkskultur des europäischen Spätmittelalters*. (Kröner, Stuttgart 1987), S. 1-14.
- Dülmen, Richard van (1992): *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*, Bd. 2. Dorf und Stadt 16. - 18. Jahrhundert (Beck, München 1992).
- Erikson, Erik H. (1975): Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1975. Zuerst englisch 1958).
- Erikson, Erik H. (1982): *Lebensgeschichte und historischer Augenblick*. (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1982).
- Esch, Arnold (1994): *Zeitalter und Menschenalter. Der Historiker und die Erfahrung vergangener Gegenwart* (Beck, München 1994).
- Farge, Arlette / Zemon Davis, Natalie (1994): *Geschichte der Frauen. Band 3: Frühe Neuzeit*. Georges Duby und Michelle Perrot (Campus, Frankfurt am Main 1994).
- Favier, Jean (1992): *Gold und Gewürze. Der Aufstieg des Kaufmanns im Mittelalter* (Junius, Hannover 1992).
- Friedell, Egon (1927): *Kulturgeschichte der Neuzeit. Die Krisis der europäischen Seele von der schwarzen Pest bis zum Ersten Weltkrieg. Band 1* (dtv, München 1976. Zuerst 1927 bis 1931).
- Fuchs, Eduard (1921): *Die Karikatur der europäischen Völker. Erster Teil: Vom Altertum bis zum Jahre 1848* (4. Auflage, Albert Langen, München 1921, zuerst 1901).
- Grandner, Margarete / Komlosy, Andrea (Hg., 2004): *Vom Weltgeist beseelt: Globalgeschichte 1700–1815*. (Promedia, Wien 2004).
- Grupe, Gisela (1996): *Umwelt und Bevölkerungsentwicklung im Mittelalter*. In: Herrmann, Bernd (Hg.): *Mensch und Umwelt im Mittelalter*. (Fourier, Wiesbaden 1996), S. 24-34.
- Gurjewitsch, Aaron J. (1996): *Der Kaufmann*. In: Le Goff, Jacques (Hg.): *Der Mensch des Mittelalters*. (Magnus, Essen 2004), S. 268-311.
- Gurjewitsch, Aaron J. (1997): *Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen*. (Beck, München 1997, zuerst russisch 1972, deutsch 1978).
- Heller, Ágnes (1982): *Der Mensch der Renaissance*. (Hohenheim Verlag, Köln 1982).
- Hirschman, Albert O. (1987): *Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg* (Suhrkamp, Frankfurt am Main 1987. Zuerst englisch: *The Passions and the Interests*, 1977).
- Hirschman, Albert O. (1995): *Denken gegen die Zukunft. Die Rhetorik der Reaktion* (Frankfurt am Main 1995, zuerst englisch 1991).
- Hobsbawm, Eric (2004): *Europäische Revolutionen. 1789 bis 1848* (Parkland, Köln 2004, zuerst englisch, London 1966).
- Holzapfel, Heribert (1903): *Die Anfänge der Montes Pietatis 1462–1515*. (Verlag der J. J. Lentner'schen Buchhandlung, München 1903).
- Kahl, Christian (2005): *Vives*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Band 24, Spalten 1493-1512. <http://www.bautz.de/bbkl>.
- Keynes, John Maynard (1936): *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*. (Berlin 2000; zuerst 1936).
- King, Margaret L. (1990): *Die Frau*. In: Garin, Eugenio (Hg.): *Der Mensch der Renaissance*. (Magnus, Essen 1990), S. 283-340.
- Koselleck, Reinhart (1979): *Vergangene Zukunft – Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. (Frankfurt am Main 1989).

- Kostanecki, Anton von (1909): Arbeit und Armut: Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte sozialer Ideen. (Herder, Freiburg 1909).
- Kurth, Winfried (2009): Die psychogene Theorie von Lloyd deMause – Plädoyer für eine konstruktive Weiterentwicklung. In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes Verlag, Heidelberg 2009), S. 175-211 (in diesem Band).
- Langendorf, Uwe (2009): Die große Depression. In: Nielsen, Bernd / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychologie der Finanzkrise. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 10 (2009) (Mattes Verlag, Heidelberg 2009), S. 49-65 (in diesem Band).
- Le Goff, Jacques (Hg., 1996): Der Mensch des Mittelalters. (Magnus, Essen 2004).
- Le Goff, Jacques (2002): Das Mittelalter in Bildern. (Klett-Cotta, Stuttgart 2002, zuerst französisch 2000).
- Locke, John (1977): Zwei Abhandlungen über die Regierung. Hrsg. von W. Euchner (2. Aufl., Frankfurt am Main 1977).
- Luterbacher, Jürg (2004): Flutkatastrophen in Zentraleuropa – erlebte Geschichte und Szenarien für die Zukunft. In: Bedrohte Museen: Naturkatastrophen – Diebstahl – Terror. Bodenseesymposium in Bregenz 2003.
- Mackay, Charles (1992): Zeichen und Wunder. Aus den Annalen des Wahns (Eichborn, Frankfurt am Main 1992. Zuerst englisch 1841).
- Marx, Karl (1932): Das Kapital. (Kiepenheuer, Berlin 1932).
- Meyer, Heinz (2000): Frühe Neuzeit. In: Dinzelbacher, Peter (Hg.): Mensch und Tier in der Geschichte Europas. (Kröner, Stuttgart 2000), S. 293-403.
- Monballyu, Jos / Opsommer, Rik (2006): Flandern – Hexenverfolgungen. In: Gersmann, Gudrun / Moeller, Katrin / Schmidt, Jürgen-Michael (Hg.): Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung, [http://www.historicum.net/no\\_cache/persistent/artikel/1617](http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/1617) (1. 8. 2009).
- Peters, Arno (1970): Synchronoptische Weltgeschichte. Indexband (Zweitausendeins, Frankfurt am Main 2000).
- Pies, Ingo (2006): Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman. *Diskussionspapier 06.1*, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2006.
- Priddat, B. P. (2002): Theoriegeschichte der Wirtschaft. (München 2002).
- Rainer, Bettina (2001): Der Diskurs der Überbevölkerung: Zur Metaphorik und Funktion einer in Aussicht gestellten globalen Katastrophe. (Dissertation, Berlin 2001).
- Ratzinger, Georg (1884): Geschichte der kirchlichen Armenpflege. (Freiburg i. Br. 1884).
- Reichhof, Josef H. (2007): Eine kurze Naturgeschichte des letzten Jahrtausends. (Büchergilde Gutenberg / Fischer, Frankfurt am Main 2007).
- Reiß, Heinrich (2009): Anstöße hin zur Psychohistorie. In: Ottmüller, Uta / Kurth, Winfried / Reiß, Heinrich (Hg.): Psychohistorie und Globalisierung. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 9 (2008) (Mattes Verlag, Heidelberg 2009), S. 271-290.
- Renggli, Franz (1992): Selbstzerstörung aus Verlassenheit. Die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose im Mittelalter. Zur Geschichte der frühen Mutter-Kind-Beziehung (Hamburg 1992).
- Renggli, Franz (1995): Die Pest als Ausbruch einer Massenpsychose im Mittelalter – Zur Geschichte der frühen Mutter-Kind-Beziehung. In: Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie – Ansätze und Perspektiven. Tagungsdokumentation der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung 1994. (Textstudio Groß, Heidelberg 1995), o.S.

- Renggli, Franz (2001): Der Ursprung der Angst. Die älteste Mythologie der Menschen im Spiegel pränatalen und perinatalen Erlebens. *Int. J. Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 13 (3/4) (2001), 1-15.
- Röckelein, Hedwig (1995): Biographie und Psychohistorie. In: Janus, Ludwig (Hg.): Psychohistorie – Ansätze und Perspektiven. Tagungsdokumentation der 8. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung 1994. (Textstudio Groß, Heidelberg 1995), o.S.
- Schubert, Ernst (1990): Arme Leute, Bettler und Gauner im Franken des 18. Jahrhunderts. (2. Auflage, Degener, Neustadt an der Aisch 1990).
- Schubert, Ernst (1999): Normen und Rahmenbedingungen des Alltagslebens nach dem Dreißigjährigen Krieg. *Concilium medii aevi* 2 (1999), 71-104.
- Schulze, Winfried (1987): Gerhard Oestreichs Begriff "Sozialdisziplinierung in der Frühen Neuzeit". *Zeitschrift für Historische Forschung* 18 (3) (1987), 266-302.
- Schulze, Winfried (1988): Das Wagnis der Individualisierung. In: Cramer, Th. (Hg.): Wege in die Neuzeit. (München 1988), S. 270-286.
- Schulze, Winfried (2005): Wahrnehmungsmodi von Veränderung in der Frühen Neuzeit. In: Mitteilungen des SFB 573 "Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit" 1 (Konstanz 2005), S. 16-25.
- Simmel, Georg (1907): Philosophie des Geldes. (Anaconda, Köln 2009. Zuerst 1900).
- Smith, Adam (2004): Theorie der ethischen Gefühle. (Felix Meiner, Hamburg 2004, zuerst englisch 1759).
- Sothmann, Marlene (1970): Das Armen-, Arbeits-, Zucht- und Werkhaus in Nürnberg bis 1806. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg, Band 2, 1970).
- Spode, Hasso (1999): Was ist Mentalitätsgeschichte? Struktur und Entwicklung einer Forschungstradition. In: Hahn, Heinz (Hg.): Kulturunterschiede. Interdisziplinäre Konzepte zu kollektiven Identitäten und Mentalitäten (Frankfurt am Main 1999).
- Stein, Werner (1984): Der große Kulturfahrplan. (Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 1984).
- Straubhaar, Thomas / Wohlgemuth, Michael / Zweynert, Joachim (2009): Rückkehr des Keynesianismus. Anmerkungen aus ordnungspolitischer Sicht. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20 (2009), 19-26.
- Tenenti, Alberto (1990): Der Kaufmann und der Bankier. In: Garin, Eugenio (Hg.): Der Mensch der Renaissance. (Magnus, Essen 2004), S. 215-250.
- Virnich, Carl-Josef (2006): Ursachen und Hintergründe. In: Der "Achtzigjährige Krieg", <http://www.historicum.net>, [http://www.historicum.net/no\\_cache/persistent/artikel/580](http://www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/580) (2. 8. 2009).
- Wagner, Andreas (2006): Emotionen, Gefühle und Sprache im Alten Testament. Drei Studien (KU-SATU) (Waltrop 2006).